Abendpost

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 27. Dezember 1889. | No. 99.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Die Grippe in Boston und Umgegend.

25,000 Personen daran erkrankt.

Boston, 27. Dez. Nahezu 25,000 Personen liegen hier und in der Umgegend an der Grippe erkrankt darnieder. Die Seuche greift furchtbar schnell um sich und Hospitäler und öffentliche Anstalten sind mit Kranken überfüllt. Von den 550 Insassen des hiesigen Korrektionshauses sind 138 Sträflinge von der Krankheit befallen. In den Städten, Lawrence, Lowell, Haverhill, Wobran, Lynn und Brockton hat die Krankheit ebenfalls ihr Erscheinen gemacht, und Hunderte liegen krank darnieder. Sechzig Gefangene des Salemer Gefängnisses sind an der Grippe erkrankt. Aus Malden City werden 1000 Krankheitsfälle gemeldet.

Bisher ist hier nur ein Mann, ein schwindsüchtiger Neger Namens Lewis, an der Grippe gestorben.

Die Negerwirren in Georgia.

Jessup, Ga., 27. Dez. Die Aufregung in der Stadt hat sich noch immer nicht gelegt, und man fürchtet stündlich den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen Weißen und Negern. Ein erregter Volkshaufe zog gestern Morgen vor das hiesige Gefängniß, überwältigte die Gefängnißwärter, erbrach die Zelle der beiden während des vorhergegangenen Kampfes verhafteten Neger und knüpfte diese nicht weit vom Gefängnißgebäude auf. Der Mayor der Stadt hatte derartige Ausschreitungen befürchtet und wollte deshalb Truppen zum Schutze vor das Gefängniß stationiren, doch glaubte der Sheriff auch ohne diese die Gefangenen schützen zu können. Der Neger Brewer, welcher die Schuld an all' den Unruhen hat, ist noch immer in Freiheit. Man glaubt, daß er sich nach Lumber City, etwa dreißig Meilen von hier, gewandt hat; doch der Sheriff sowie eine Anzahl Bürger, welche sich aufgemacht hatten, um ihn einzufangen, kehrten unverrichteter Sache wieder heim. Sie berichten, daß in dem Sumpflande zwischen hier und Lumber City die Leichen von vier Negern liegen, welche wahrscheinlich von der Brewer'schen Bande getödtet wurden. Bundesmarschall Legget, welcher von Brewer geschossen wurde, befindet sich noch immer nicht außer Lebensgefahr. Die Georgia Husaren, welche gleich nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten vom Gouverneur nach Jessup gesandt wurden, sind bereits nach Savanna zurückgekehrt, doch werden die Brunswick Infanterietruppen noch immer hier gehalten.

Später. Neuere Nachrichten melden, daß keine weiteren Unruhen bisher stattgefunden haben, und daß man allgemein der Ansicht ist, daß auch späterhin keine weiteren Unruhen stattfinden werden.

Negerunruhen befürchtet.

Nashville, Tenn., 27. Dez. Die hiesigen Polizeibehörden haben die Nachricht erhalten, daß Neger, welche gestern in Lebanon Pike, einer hiesigen Vorstadt, mit Weißen in Streit geriethen, Waffen gekauft haben, und daß man einen allgemeinen Aufstand derselben befürchtet. Die Neger in Lebanon Pike sind den Weißen an Zahl überlegen, und soll es wirklich zu ernstlichen Streitigkeiten kommen, so werden die Weißen wohl den Kürzeren dabei ziehen.

Kann sich nicht entscheiden.

Richmonnd, Va., 27. Dez. Mayor Ellison erhielt gestern einen Brief von der Wittwe des verstorbenen Jeff. Davis, in welchem diese erklärt, daß es ihr augenblicklich unmöglich sei, irgend eine Stadt des Südens als dauernden Ruheplatz für die Leiche ihres Gatten auszuwählen und zum Mindesten ein Jahr warten wolle, ehe sie eine Entscheidung abgebe.

Prof. Joseph G. Fox gestorben.

Easton, Pa., 27. Dez. Professor Joseph G. Fox von der hiesigen Lafayette Universität wurde gestern vom Schlage gerührt und starb bald darauf. Prof. Fox war seit dem Jahre 1872 an der genannten Anstalt thätig und wirkte vordem zehn Jahre lang an der Universität in New York. Er war einer der bekanntesten Schulmänner der Ver. Staaten.

Schreibt Drohbriefe und wird eingesteckt.

Butte, Mont., 27. Dez. W. A. Clarke, einer der geachtetsten und wohlhabendsten Bürger dieser Stadt, erhielt vor ein paar Tagen einen Brief, in welchem ihm angedroht wurde, daß falls er nicht am Weihnachtsabende $40,000 an einem bestimmten Platze abliefern würde, sein Leben in Gefahr stände. Clarke setzte die Polizei von dem Briefe in Kenntniß, und als Dienstag Nachmittag wirklich ein junger Mensch Namens Stackpole erschien, um sich das Packet abzuholen, wurde dieser eingesperrt. Stackpole ist in der Stadt als ein Thunichtgut bekannt und hat wahrscheinlich den Drohbrief selbst geschrieben, trotzdem er vorgiebt, nichts davon zu wissen und nur als Werkzeug gebraucht worden zu sein.

Vier Personen erschlagen.

Vancouver, B. C., 27. Dez. Jas. Lamson, C. D. Campbell, Jos. Locke und J. B. Bodwell wurden gestern, während sie eine Schlittenspazierfahrt machten, von einem stürzenden Baumstamm getroffen und erschlagen. Die anderen Insassen des Schlittens entkamen unversehrt.

Typhusfieber in New York City.

New York, 27. Dez. Sigismund Struse, ein junger Deutscher, welcher erst vor ein paar Tagen von einem Besuche in Deutschland zurückgekehrt war, wurde gestern plötzlich krank, und im Hospitale erklärten die Aerzte, daß er am Typhusfieber leide. Heute meldet man bereits drei neue Erkrankungen an der furchtbaren Epidemie, und die Aerzte fürchten, daß bei der hier gegenwärtig herrschenden Witterung die Seuche mit furchtbarer Schnelligkeit um sich greifen werde, wenn nicht die allerstrengsten Quarantänemaßregeln getroffen werden.

Feuer.

New York, 27. Dez. Feuer brach gestern in dem Geschäftsgebäude der „Bohemian Dry Goods Company" aus und richtete einen Schaden von etwa $18,000 an, welcher nur zum Theil durch Versicherung gedeckt ist.

Keyport, N. Y., 27. Dez. Lorillards Ziegelei wurde heute Morgen durch Feuer theilweise eingeäschert. Der Verlust beträgt etwa 10,000.

Junge Diebe.

Boston, 27. Dez. Acht zerlumpte kleine Straßenbengel, von denen der Aelteste nur 13 Jahre zählt, wurden gestern verhaftet, weil sie etwa $40 werth Tabak und Candy von einem Kaufmann in der Atlantic Str. gestohlen hatten, um sich vergnügte Weihnachten damit zu machen. Die Jungen gehörten zu einer wohlorganisirten Bande von jugendlichen Dieben.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 27. Dez. Für Illinois: Schönes Wetter heute und morgen. Wärmer am Sonntage, südliche Winde.

Findet seinen Lohn.

Birmingham, 27. Dez. Der Condukteur der Columbus & Western Eisenbahn Namens Dubois wollte gestern einen betrunkenen Neger, welcher sein Fahrgeld nicht bezahlen wollte, an die Luft setzen und wurde dabei von diesem tödtlich verletzt. Der Neger sprang dann vom Zuge und suchte zu entkommen, doch wurde er von Passagieren, welche ihn verfolgten, erschossen.

Ausland.

Die Grippe in Paris.

580 Personen an einem Tage gestorben (!).

Paris, 27. Dez. Eine große Anzahl Todesfälle, welche hier in den letzten Tagen durch die Grippe herbeigeführt wurden, erregen allgemeine und ernste Besorgniß. Während des gestrigen Tages wurden 580 Todesfälle angemeldet. Die Zeitungen, welche diesen Bericht veröffentlichen, sprechen selbst Zweifel an der Richtigkeit der Angaben aus, doch läßt sich auf den Büreaus der Behörden nichts Genaueres in Erfahrung bringen.

Graf Karolyi gestorben.

Wien, 27. Dez. Graf Karolyi, der österreichische Gesandte in England, ist gestern während eines Jagdausfluges plötzlich gestorben.

Moussa Bey und die amerikanischen Missionäre.

London, 27. Dez. Die Herren Knapp und Robinson, die amerikanischen Missionäre, welche durch den Gesandten der Ver. Staaten in Constantinopel die Bestrafung des räuberischen Moussa Bey verlangen, haben doch vielleicht ein größeres Stück Arbeit übernommen, als sie anfänglich glaubten, und es wird ihnen jedenfalls schwer werden, Beweise für ihre Klage herbeizuschaffen. Man spricht auch sie, die Missionäre, nicht von aller Schuld bei dem sie betroffenen Unglücke frei, sondern behauptet, daß wenn die Herren Amerikaner ihre Nase nicht allzuoft in Sachen hineinsteckten, welche sie absolut nichts angehen, sie weit weniger Unannehmlichkeiten haben würden. Man beschuldigt grade die genannten Herren, ihre frommen Aemter dazu benutzt zu haben, um unter ihrem Deckmantel umso ungestörter allerlei Hetzereien in Armenien ausführen zu können, und sagt, daß bei dem bewußten Ueberfall, bei welchem Herr Robinson die Nasenspitze einbüßte, die Herren Missionäre sich selbst den größten Theil der Schuld zuzuschreiben hätten.

Aus Porugal.

Lissabon, 27. Dez. Der Papst hat ein eigenhändiges Schreiben an den König Carlos gesandt, in welchem er ihn zu seiner Thronbesteigung beglückwünscht.

Der Erlaß der provisorischen Regierung in Brasilien, welche die Militär-Diktatur auf ein weiteres Jahr hinaus verlängert, hat die Republikaner Portugals sehr entmuthigt, und man glaubt daher daß die öffentliche Ausrufung des Prinzen Carlos als König von Portugal mit größerem Beifall aufgenommen wird, als man anfänglich erwartet hat.

Dampfer verunglückt.

London, 27. Dez. Der britische Dampfer „Prior", welcher zwischen Hamburg und New York fährt, erlitt Beschädigungen an seiner Schraube und wollte deshalb nach Swansea zurückkehren. Auf seiner Fahrt dorthin stieß er mit einem unbekannten Schiffe zusammen und erhielt ein Leck, welches ihn wohl für längere Zeit reiseuntüchtig machen wird.

Angekommene Dampfer.

Queenstown: „Wyoming" und „Germanic" von New York.

Southampton: „Trave" von New York nach Bremen unterwegs.

Tagesereignisse.

— Gestern kamen im Castle Garden in New York 271 Einwanderer an.

— In Waldau in Schlesien erstickte am Weihnachtstage eine ganze Familie durch Kohlendunst.

— In Bulgarien hat der in Sophia tagende Landtag den Truppen höheren Sold bewilligt.

— Aus St. Petersbung wird gemeldet, daß der russische Kriegsminister Wannowski den Befehl ertheilt hat, den Bau der Befestigungswerke in Batum zu beschleunigen. Zwei Millionen Rubel sind bereits zu diesem Zwecke verwendet worden.

— Der Direktor der Wasserwerke zu Mt. Vernon in Indiana, E. M. Lord, ist wegen Unterschlagung von Geldern der Gesellschaft gestern verhaftet worden.

— Nahe San Diego in Texas fand gestern ein Kampf zwischen Schmugglern und Bundesbeamten statt, und der Schmuggler Octaviano Chappa wurde dabei erschossen.

— In Omaha, Neb., verbrannten gestern die drei Kinder der Frau Lena Ship in dem in Brand gerathenen Wohnhause an der Pierce Straße.

— Aus Berlin meldet man, daß der Vizepräsident des bairischen Landtages, Herr von Aliwens, gestorben ist.

— General Boulanger verwehrt sich energisch gegen die Behauptung, daß er sich verpflichtet habe, in Amerika Vorträge zu halten. Er habe nie einen solchen Gedanken gehabt.

— In dem Orte Aci Reale in Italien fand gestern ein Erdbeben statt. Mehrere Häuser stürzten ein und begruben eine Anzahl Personen unter ihren Trümmern.

— Robert Stevens, der amerikanische Konsul zu Victoria in British Columbia, ist dort am Weihnachtsabend plötzlich vom Schlage gerührt worden und gestorben.

— Durch das neulich gemeldete Unglück in dem Angelos-Bergwerke im Calaveras County in Californien sind, wie es sich jetzt herausgestellt hat, nicht nur sechszehn, sondern neunzehn Bergleute getödtet worden.

— Der Gouverneur Mellette erklärt, daß Süd-Dakotas Finanzlage eine so schlechte sei, daß der Staat gezwungen sei, mehrere seiner öffentlichen Anstalten zu schließen.

— Schwere Regengüsse haben im südlichen Californien bedeutenden Schaden angerichtet. Die Beamten der Santa Fe- und Süd-Pacific-Eisenbahn schätzen ihre Verluste auf $350,000.

— General G. B. Raum, der neuernannte Pensionscommissär liegt in Washington schwer krank darnieder.

— Nahe Old Deposit in Kentucky wurde gestern ein Condukteur der Louisville & Nashville Eisenbahn Namens Gabler von einem Landstreicher geschossen und lebensgefährlich verwundet.

— Nicht weit von Dickerson, Maryland, entgleiste gestern ein Eilzug der Baltimore & Ohio Eisenbahn. Der Maschinist Ames Reed wurde dabei getödtet und der Heizer schwer verletzt.

— In Bethlehem, Pa., tobte gestern ein furchbarer Sturm, der bedeutenden Schaden anrichtete. Drei Arbeiter wurden von einem Gerüst geworfen, und einer von ihnen, ein gewisser Gustav Hergt, wurde lebensgefährlich verletzt.

— In Pittsburg, Pa., verursachte gestern ein Feuer im Casino-Museum eine Panik, doch wurde glücklicherweise Niemand ernstlich verletzt.

— Die Sioux-Indianer in der Nähe von Pierre in Süd-Dakota sind mit dem Abschluß des Vertrages in Betreff der Abtretung der Reservation unzufrieden, und man befürchte ernstliche Unruhen von Seiten der erzürnten Rothhäute.

— In Lissabon leidet König Carlos noch immer an der Grippe, doch hofft man, daß er in kurzer Zeit wieder soweit hergestellt sein wird, daß seine öffentliche Ausrufung als König, welche lange hinausgeschoben ward, erfolgen kann.

Lokalbericht.

Ein gefährlicher Morgentrunk.

Isaac Röfing erhält anstatt eines Glases Schnaps eine Revolverkugel.

Der Schuhhändler Isaac Röfing von 295 Süd Clark Str. wollte heute Morgen in aller Frühe in der über dem von ihm bewohnten Erdgeschoß gelegenen Johnson'schen Wirthschaft eine kleine Herzstärkung in Gestalt eines Whisky zu sich nehmen, bekam aber anstatt des erhofften Schnapses für seinen bereits auf dem Schanktische deponirten Silberling zu seinem nicht geringen Erstaunen und ohne jedwede Provokation von dem im „Saloon" anwesenden Hausknecht Frank Hall eine 32kalibrige Revolverkugel in die linke Schulter geschossen. Hall, der entweder betrunken gewesen sein oder sonst gedacht haben muß, daß Röfing die Wirthschaft berauben wollte, ist flüchtig, während Herr Röfing sich verhältnißmäßig munter im Michael Reese Hospital befindet. Herr Röfing wird in Zukunft wenigstens erst die Sonne aufgehen lassen, bevor er seinem „trocknen Zug" im Halse Rechnung trägt.

* John Young, ein bei dem Neubau 1431 Süd State Str. beschäftigter Arbeiter, fiel heute Morgen vom Gerüste und starb eine Stunde später im St. Lukas Hospital.

Sergeant Zimmermann durchgebrannt.

Mit ihm die Frau eines anderen Mannes.

Schon sein zweites Abenteuer dieser Art.

Vor einigen Tagen reichte der Stationsschreiber der Halsted Str. Station, Sergeant Zimmermann, bei dem Polizeichef seine Resignation ein, um, wie er angab, ein Geschäft anzufangen. Die Resignation wurde gewährt.

Es hat sich nun herausgestellt, daß das „Geschäft" des Polizisten eigener Natur war. Zimmermann ist nämlich mit einer verheiratheten Frau von der Nordseite durchgebrannt und hat seine eigene Gattin mit zwei kleinen Kindern sitzen gelassen. Er hatte all' seine ausstehenden Gelder collektirt und noch dazu geborgt. Seine Familie hat er vollständig ohne Mittel gelassen.

Zimmermann hatte schon früher einmal seine Frau verlassen, war aber durch den damaligen Lieutenant, jetzigen Kapitän Lloyd bewogen worden, zu derselben zurückzukehren. Frau Zimmermann wohnt jetzt bei ihrem Schwiegervater an Howe- nahe Center Str.

Noch ein lebensmüder Deutscher.

John Wenzel schneidet sich die Kehle durch.

John Wenzel, ein an der Drexel Ave. zwischen 76. und 77. Str., wohnender deutscher Gärtner, betrat heute Morgen eine Wirthschaft in Grand Crossing und sagte dem Besitzer derselben, er habe kein Glück und wünsche zu sterben. Darauf begab er sich in ein Hinterzimmer und schnitt sich den Hals durch. Er wurde nach dem St. Lukas-Hospital geschafft, wo man erklärte, daß er wahrscheinlich sterben werde. Wenzel ist 32 Jahre alt und ledig.

„Diana Hunting Club".

Großes Tauben-Schießen in Thayer, Ind.

Der nunmehr bereits seit zehn Jahren bestehende „Diana Jagd-Club", welcher sich aus achtzig unserer besten deutschen Mitbürger zusammensetzt, hält morgen und übermorgen in dem 65 Meilen von hier gelegenen Thayer, Ind., ein großes Preisschießen ab. Jeder Schütze darf fünfzehn Mal feuern und sind lebende Tauben als Ziel ausgesetzt. Der Schießplatz selber liegt am Ufer des Kankakee-Flusses in der Nähe des geschmackvollen Jägerhäuschens, welches sich der Verein dort erbaut hat. Die zu schießenden, oder eventuell auch zu fehlenden Tauben werden auf fünfundsiebenzig Fuß Entfernung von dem jedesmaligen Schützen zu je fünf und numerirt in kleinen Kästchen an die Erde gesetzt. Ist der betreffende Nimrod dann schußbereit, so steht hinter ihm ein Mann, welcher würfelt, und, nehmen wir an, daß derselbe etwa vier Augen wirft, so wird sodann, ohne daß der jedesmalige Schütze es weiß, welche Taube auffliegen wird, plötzlich die Taube No. 4, vermittelst eines Zuges an einem an dem Deckel des bezüglichen Kästchens angebrachten Bindfadens, plötzlich in Freiheit gesetzt.

Eine Unmasse von zum Theil recht werthvollen Preisen bestehend in Medaillen, Geld und nicht weniger als fünf Dutzend „Turkeys" kommt an die besten Schützen zur Vertheilung. Herr Ehlers, der bekannte Wirth aus der Fünften Ave., trug beim letztjährigen Schießen den ersten Preis davon. Präsident des Vereins ist der Weinhändler Johann Preß, Sekretär Herr Kreuzberg und Schatzmeister Herr Baumgart, alle drei in deutschen Kreisen gleichfalls löblichst bekannt.

Ex-Stadtanwalt Casey todt.

Der frühere Stadtanwalt Wm. H. Casey, ein Mitglied der bekannten Advokatenfirma Moffit, Gerpheide & Casey, starb heute Morgen in dem Hause seiner Eltern, in Oshkosh, Wis., an einer Lungenkrankheit. Herr Casey war vor einigen Tagen von hier dahin gereist, um die Feiertage bei den Eltern zuzubringen.

Sein Tod wird für alle seine hiesigen Bekannten eine große Ueberraschung sein, da er, obwohl schon früher an einer Erkältung leidend, erst gestern bettlägerig wurde. Er war 39 Jahre alt.

Der Mantwill-Mord.

Mantwills Mörder ist trotz der großen Rosinen, welche die Polizei gestern im Sack hatte, noch immer nicht gefunden worden, dessenungeachtet behaupten die Beamten auch heute noch, eine ganz besondere Spur zu verfolgen. Verschiedene geheime Befehle wurden heute bezüglich derselben ausgegeben und einer der Beamten sagte unserem Berichterstatter: „Ja, wir haben wohl was, aber es fehlt uns noch die richtige Verbindung." Wie es weiter den Anschein hat, dürfte eventuell der 8jährige Otto Mantwill diese Verbindung (oder Identificirung?) vornehmen können.

* In dem den Studebaker'schen Erben gehörigen Gebäude No. 127 und 129 S. Halsted Str. brach heute Morgen, fünfzehn Minuten nach drei Uhr, ein Feuer aus, welches einen Verlust von $700 anrichtete. Das untere Geschoß des Gebäudes benützte Frank Micelli als Fruchtladen und Conditorei, während Iwan L. Davis und C. W. Stetson die anderen Stockwerke benützten.

Die Mord-Epidemie.

Ein neuer Mordanfall zu berichten.

John Hoos angegriffen und in's Wasser geworfen.

Sein Schwager der Mitwissenschaft am Verbrechen verdächtigt.

Die zahlreichen Mordgeheimnisse, an welchen unsere Stadt so reich ist, sind gestern Abend dem Anscheine nach um ein neues bereichert worden. Zwischen sieben und acht Uhr wurde in den nahe der Rush Straßen-Brücke gelegenen Docks ein schauerlicher Angriff auf das Leben des zu Harlem, Ill., einem etwa 12 Meilen von hier gelegenen Vororte, wohnhaften John Hoos gemacht. Derselbe wurde thätlich angegriffen, man schlug ihm die Schädeldecke ein und warf ihn sodann in den Fluß, nicht ohne das Hoos indessen zuvor noch einen durchdringenden Schrei ausgestoßen hätte, durch welchen Umstand es möglich wurde, ihn zu retten, ehe er ertrank. Dennoch liegt der Unglückliche zur Zeit bewußtlos darnieder und ist überhaupt auch nur noch sehr wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Die Geschichte des Verbrechens aber, soweit sie überhaupt bekannt ist, ist die folgende: Es war gegen acht Uhr gestern Abend, als ein gewisser John Spalding die Rush Straßen-Brücke betrat, um mit dem Wärter derselben, seinem Freund Chas. Allen, die Nacht in dessen Häuschen zu verbringen. Er war aber noch kaum auf der Brücke angekommen, als er ärgerliche Stimmen hörte, darauf das Geräusch eines Kampfes, sowie schließlich einen furchtbaren Schrei und ein lautes Klatschen im Wasser. Der Klang des gräßlichen Hilferufs deutete an, daß derselbe auf der State Str. Seite ausgestoßen sein mußte und sobald Alles vorüber war, stürzte Spalding eiligst in das Quartier seines Freundes, verschaffte sich dort einen Bootshaken sowie eine Laterne und zog mit Hilfe des Brückenwärters, den mehr todten als lebendigen John Hoos, dessen wundenbedeckter Körper beim Scheine der Laterne auf dem Wasser sichtbar geworden, an's Land.

„Wo ist mein Schwager?" keuchte der Unglückliche, sobald als er wieder zu Athem kommen konnte, fiel aber darauf sofort wieder in tödtliche Ohnmacht. Dabei strömte das Blut mächtig über sein Gesicht hin und ein inzwischen herzugekommener Polizist rief den Patrolwagen herbei. Zu gleicher Zeit flößte man ihm eine belebende Flüssigkeit ein, was ihn wieder soweit zu sich brachte, daß er aufstand, ohne Hilfe nach dem Patrolwagen ging und auf demselben niedersaß. Außer seiner Adresse und der Bemerkung, daß er sich mit dem Transport von Pianos beschäftige, wollte er erst weiter gar nichts sagen, doch stellte es sich schließlich als wahrscheinlich heraus, daß er zur Zeit, als er angegriffen wurde, $2900 baares Geld bei sich gehabt habe und daß sein Schwager sein Angreifer gewesen sei.

Die Polizei glaubte heute Mittag der Lösung des Mordgeheimnisses mindestens sehr nahe zu sein, indem sie den Schwager des Hoos, den No. 5 River Straße etablirten Wirth Jakob W. Götzelman bereits aufgefunden und nach der Centralstation transportirt hat. Der hintere Ausgangs seines Lokals stößt an den Fluß, während Götzelmans Privatwohnung sich in No. 5454 School Straße befindet.

Götzelman hat mehrere Zugeständnisse gemacht, welche die Polizei für sehr compromittirend hält. Derselbe sagte, daß Hoos gestern Abend in seine Wirthschaft gekommen sei und daß er demselben für gewisses Grundeigenthum die Summe von $2900 bezahlt habe, zum Beweis für welche Behauptung er eine von Hoos quittirte Rechnung beibrachte. Götzelman sagte weiter, daß Hoos mit einem Fremden von ihm fortgegangen sei.

Die „Geheimen" Kehoe und Leonard, welche den Fall aufarbeiten, sagen, daß ihnen die Darstellung des Falles sehr verdächtig vorkommt und meinen, daß Götzelman erst den Hoos betrunken gemacht und sich dann von ihm die Quittung verschafft habe. Eine in der Wirthschaft vorgenommene vorläufige Haussuchung zeigte allerdings weder irgend eine Mordwaffe, noch auch Blutflecken, dieselbe soll aber gründlicher wiederholt werden.

Hoos, welcher 26 Jahre alt ist, befindet sich heute Mittag besser und sind die Aerzte des County Hospitals der Ansicht, daß er mit dem Leben davon kommen wird. Ein gewisser Herr Smith, ein Mann von zweifelhaftem Charakter, welcher aber leider spurlos verschwunden ist, soll der von Götzelman erwähnte „Fremde" und gleichfalls in die Mordaffaire verwickelt sein. Götzelmans Wirthschaft befindet sich in der Nachbarschaft des Platzes, an welchem Hoos im Flusse gefunden wurde.

Hoos sagte heute Mittag zu einem Berichterstatter, daß sein Schwager ihm keinen Cent bezahlt habe, es aber sehr bald thun müssen werde. Er, Hoos, sei auch nicht, wie jener gesagt, verheirathet, das wisse jedes Kind in Harlem. Im Uebrigen habe er seine Gründe wenigstens zur Zeit über den Mordanfall nichts weiter sagen zu wollen.

Eine kurz vor Schluß der Redaktion bei der Polizei gemachte Anfrage ergab, daß die Götzelman'sche Wirthschaft bereits nochmals vom Boden bis zum Keller durchsucht wurde, ohne daß man indessen das geringste Verdächtige entdeckt habe. Dessenungeachtet glauben die „Geheimen", daß Götzelman entweder direkt selber schuldig ist, oder aber jedenfalls bedeutend mehr über den Mordanfall weiß, als er sagen will.

Gegen die Spielhöllen.

Sie sollen wieder einmal gänzlich ausgerottet werden.

Das Jahr 1890 scheint ein ungünstiges werden zu wollen für Spieler, Boodler und Geschworenenbestecher, wenn nämlich gewisse Mitglieder des Barreaus und der „Citizens Association" ihre Pläne, die sie sich vorgezeichnet haben, auch zur Ausführung bringen werden. Der Prozeß soll im neuen Jahr mit aller Energie betrieben werden und beide vorgenannten Organisationen haben dem öffentlichen Ankläger ihre Mithilfe bei dem Werke zugesagt.

Was die Spieler betrifft, so wird man sich erinnern, daß in einer kürzlich an die Großgeschworenen verwiesenen Anklage durch Richter Horton die Aufmerksamkeit derselben auf das Vorhandensein dieses Uebels gelenkt wurde, und daß jene Körperschaft dringend aufgefordert wurde, die Stadt von diesem Uebel zu befreien. Da aber die Großgeschworenen sich zu derselben Zeit mit der Abstellung des Rauchunfugs beschäftigten, so unterblieb die Verfolgung der Spielhöllenbesitzer. Die Beweise gegen die Spieler wurden meistens von Beamten der „Citizens Association" gesammelt und werden dieselben der ersten Grandjury vorgelegt werden. Es wird keine Woche gespart werden, um die Gesetzesübertreter zur endlichen Rechenschaft zu ziehen. Sämmtliche Spielhöllen sind durch Agenten der „Citizens Association" besucht worden und die Anklagen sind bereits formulirt. In der Umgebung der Office des Staatsanwalts und im Kriminalgerichtsgebäude erregten diese Berichte über die Absicht, den Spielern auf den Leib zu gehen, auf vielen Gesichtern ein geringschätzendes Lächeln, da man dort anzunehmen geneigt ist, daß die Großgeschworenen im Januar wohl in dieser Beziehung ebenso eifrig sein werden, wie die Herren vom Septembertermin.

Ein Opfer der Heumarkt-Katastrophe.

Joseph Fischer hilflos in Louisville darniederliegend.

Einer der Männer, die an dem denkwürdigen 4. Mai 1886 auf dem Heumarkt anwesend waren, Joseph Fischer mit Namen, befindet sich augenblicklich gänzlich hilflos in dem „Wayfarers Rest", einem Asyl in Louisville, Ky. Fischer ist ein intelligenter Badenser und erhielt in Baden-Baden eine gute Erziehung. Als er sechszehn Jahre alt war, starben seine Eltern und die Hartherzigkeit eines reichen Onkels veranlaßte ihn, in der neuen Welt sein Glück zu versuchen. Durch Arbeit auf dem Schiffe ermöglichte er sich die Ueberfahrt, zu seinem Unglück aber kam er bald nach seiner Ankunft in New York mit Johann Most in Berührung und wurde bald einer dessen eifrigsten Schüler. Bei dem Heumarktaufruhr entzog er sich nur mit Mühe der Verhaftung. Auf seiner Flucht hetzte er sich fast zu Tode, bei Nacht wanderte er und bei Tage hielt er sich versteckt.

Bis vor Kurzem wohnte er in Mitchell, Ind., wo er in beständiger Angst lebte, sich durch ein Wort über die Chicagoer Ereignisse vom 4. Mai zu verrathen. Zuletzt beschloß er, nach Louisville zu gehen, und da er kein Geld hatte, machte er den Weg zu Fuß. Durch das Schlafen im Freien während der kühlen und feuchten Nächte hatte er sich so starken Rheumatismus zugezogen, daß er kaum ein Glied rühren konnte, und man hat sich seiner angenommen, um dem hilflosen Manne Aufnahme in das städtische Hospital in Louisville zu verschaffen.

Karl Schöns Angreifer vor Gericht.

Wm. Bowers, John Burke, John Treahey und Jas. McDonnell, die vier Strolche, welche vor einigen Wochen Karl Schön von 14 Artesian Ave. und einen Gefährten desselben an der Western Ave. angriffen, hatten sich heute Morgen vor Polizeirichter Eberhardt wegen Angriffs mit der Absicht zu tödten zu verantworten. Die vier Strolche waren zur Zeit des Angriffs betrunken und waren mit Schön in eine Schlägerei gerathen, wobei letzterer gefährliche Schnittwunden davontrug.

Burke gestand, daß er dem Schön die Schnitte beigebracht hatte und wurde deshalb unter $2000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. McDonnell und Treahey wurden ebenfalls unter je $500 Bürgschaft gestellt, während Bowers freigesprochen wurde.

Unfall oder Verbrechen?

Der Coroner wurde heute von einem Todesfalle in dem Hause 616 Center Ave. benachrichtigt, welcher die Polizei veranlaßt hat, eine Untersuchung einzuleiten. Nach Angabe einiger Personen soll nämlich James Tulek letzte Nacht von der Treppe heruntergestürzt sein und dabei das Genick gebrochen haben, während Andere wieder der Ansicht sind, daß er die Treppe heruntergeworfen wurde und auf diese Weise einen gewaltsamen Tod fand. Um der Polizei die nöthige Zeit zur Untersuchung zu geben, wurde die Coroners-Untersuchung bis morgen vertagt.

Noch eine Bankerott-Sensation.

Konkursverwalter Talcott unter schlimmem Verdacht.

Seine Bücher in chaotischem Zustande.

Die vom County-Gericht unternommene Prüfung des Geschäftsverfahrens des Concurs-Verwalters der insolventen „Wilson & Bayleß Company" verspricht eine Sensation erster Klasse zu werden. „Wir sind mit dieser Geschichte im County-Gericht beinahe fertig", sagte heute Herr George Wilson, der Präsident der genannten Gesellschaft. „Die Bestände sind gestohlen worden und der Fall des Herrn Talcott wird in die Hände des Staatsanwalts und der Großgeschworenen übergehen."

Anwalt Edward E. Gray, von der Firma „Weigley, Bulkley & Gray" erklärte, daß es ihm nicht zustehe, über die kriminelle Seite der Angelegenheit zu sprechen. Seine Firma sei hinzugezogen worden, um das finanzielle Interesse der Gesellschaft zu wahren, und hier seien sicherlich unter dem Talcott'schen Regime ernstliche Mißanwendungen von Geldern vorgekommen. Beschworene Rechnungsablegungen, welche zu verschiedenen Zeiten gemacht wurden, stimmen nicht mit einander überein und verschiedene finanzielle Unklarheiten kämen nachweisbar auf Herrn Talcotts Rechnung.

„Dennoch", fuhr Herr Gray fort, „unser ganzes Bestreben geht dahin, das zu dem Besitze gehörige Geld zurück zu bekommen; über etwaige criminelle Vornahmen, welche Andere unternehmen dürften, sprechen wir uns nicht aus."

Jedwede Betrügerei von Seiten Talcotts würde übrigens auch abgesehen von seiner Verbindung mit dem Besitze der „Wilson & Bayleß Company" eine sehr weittragende Bedeutung haben und die Entwickelung des Verfahrens wird von den gesammten Möbelhändlern im Lande mit regem Interesse verfolgt, da Talcott auch der Sekretär und Schatzmeister der „Nationalen Möbelhändler-Börse" ist, welchen Posten, bei dessen Verwaltung ihm große Summen Geldes anvertraut traut wurden, er seit mehreren Jahren bekleidet hat.

Die ersten Anklagen gegen Talcott wurden beiläufig vor einigen Wochen im County-Gericht erhoben, worauf Weighley, Bulkley und Gray ihre Untersuchung begannen. Die ganzen Verhandlungen in derselben wurden stenographisch aufgenommen und werden, sobald sie abgeschlossen sind, dem Richter Prendergast unterbreitet werden. Soviel hat sich schon jetzt herausgestellt, daß Talcotts Bücher sich in einem wahrhaft chaotischen Zustande befinden.

Die Flucht eines Spitzbuben.

Er springt aus einem Fenster des dritten Stockwerks und entkommt.

Ein angeblich aus Cincinnati stammender Spitzbube, Namens John Manny, hatte heute früh einen gefährlichen Sprung zu riskiren, um seine Freiheit zu behalten. Die Detektivs Nordrum und Plunkett hatten in Erfahrung gebracht, daß eine Diebsbande ihr Hauptquartier im dritten Stockwerk eines Hauses an der Süd Halsted Straße aufgeschlagen habe. In Gemeinschaft mit den Geheimen De Souza und Ptacek unternahmen sie es heute früh sechs Uhr, die gefährliche Gesellschaft zu überraschen.

Als sie das Gemach erreicht hatten, in welchem die Bande wohnt, forderten sie Einlaß, die Thüre blieb jedoch verschlossen. Plunkett stieg auf einen Stuhl, um durch das über der Thüre angebrachte Fenster das Innere des Zimmers zu übersehen. Dabei bemerkte er wie ein Mann durch ein auf die „Alley„ hinausführendes Fenster zu springen im Begriff war. Plunkett machte seinen Collegen Nordrum darauf aufmerksam und letzterer beeilte sich, nach der Alley zu laufen. Der Dieb hatte den Sprung aus 30 Fuß Höhe ausgeführt, ohne Schaden zu nehmen und war unter den gerade die Straße entlang eilenden zahlreichen Arbeitern spurlos verschwunden. Plunkett hatte unterdessen die Thüre zu dem Zimmer aufgebrochen und zwei Männer Namens James Reinhardt und Michael Carl verhaftet. Beide sind der Polizei als erfahrene Diebe wohlbekannt.

Die mörderischen Einbrecher.

Vor die Großgeschworenen verwiesen.

John Hartington, der vor einiger Zeit auf die Polizisten Davis und Thomas von der Cottage Grove Ave. Station geschossen und dieselben schwer verwundet hatte, wurde heute früh dem Richter Bradwell im Polizeigericht der „Armory" zum Verhör vorgeführt. Seine Gefährtin, Aggie Collins, alias Hartington, wurde gleich ihm unter $3000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen, während gegen den Kumpan Hartingtons, Sennot, die Anklage wegen Mordes fallen gelassen und derselbe nur des Einbruchs beschuldigt wurde.

Die Polizisten Davis und Thomas, beide noch mit verbundenen Gliedmaßen, waren als Zeugen zugegen und identificirten den Gefangenen, ihren Angreifer. Letzterer hat noch ein steifes Bein und muß sich einer Krücke bedienen. Hartington wurde für die Verbrechergallerie photographirt und dann nach dem County-Gefängniß übergeführt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Freitag, den 27. Dezember 1889.

Die Territorien Idaho und Wyoming, oder richtiger die Politiker in diesen Territorien, geizen auch nach der Ehre des unabhängigen Staatenthums. Ihre „Ansprüche" werden von ihren Delegaten im Congresse mit der üblichen Bescheidenheit vertreten. Beide Gebiete liegen innerhalb des Gürtels, der den Namen der großen amerikanischen Wüste wirklich verdient. Von wenigen Flußthälern abgesehen, sind sie zum Ackerbau nur dann geeignet, wenn großartige Bewässerungsanlagen geschaffen werden. Nach dem Census von 1880 hatte Wyoming nur 20,789 Einwohner, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Zahl sich seitdem verfünffacht hat. Idaho, welches angeblich 125,000 Einwohner hat, dürfte in Wahrheit noch keine 75,000 haben, von denen noch dazu sehr viele Mormonen sind. Beide Territorien weisen auf ihren bedeutenden Bergbau hin, aber Nevada war ja zur Zeit seiner Aufnahme in den Staatenbund auch durch seinen Bergbau berühmt und ist dessenungeachtet zu einem richtigen Lumpenstaate heruntergesunken. In Gegenden, die von den Kulturmittelpunkten tausende von Meilen entfernt sind, lohnt die Förderung von Erzen nur dann, wenn letztere zu Tage liegen oder ganz außerordentlich reich an Edelmetallen sind. Nur die allerbesten Adern können ausgebeutet werden, und sind diese erschöpft, so muß man die Gruben im Stiche lassen, weil sich ihre Bearbeitung vorläufig nicht bezahlt. Wyoming und Idaho sind noch entlegener, als Nevada, und man darf deshalb mit Sicherheit annehmen, daß der „Buhm" in diesen Gebieten nur kurzlebig sein wird.

Die Territorien werden bekanntlich unmittelbar vom Bunde verwaltet, haben jedoch für örtliche Angelegenheiten ihre eigene gesetzgebende Körperschaft. Man hat nie gehört, daß sie schlechter daran sind, als die selbstständigen Staaten, die ihre Verwaltungsbehörden und Richter selbst einsetzen, sowie Abgeordnete und Senatoren nach Washington schicken. Im Gegentheile kommt ihnen die „bill of rights" in der Bundesverfassung zu Gute, während die Einzelstaaten nach den neuesten Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes die Wohlthaten jener Rechtsgewährleistung nicht beanspruchen können. Dem Congresse sind Schranken gezogen, während die Staatslegislaturen nach Belieben Privateigenthum vernichten. Hausdurchsuchungen anordnen und die persönliche Freiheit des einzelnen Bürgers mit Füßen treten können. Doch in jedem souveränen Staate sind Aemter zu besetzen, und deshalb werden die Politiker keine Ruhe haben, bis alle Territorien zu Staaten gemacht worden sind.

Wieder hat eine russische Universität geschlossen werden müssen, weil es sich herausgestellt hatte, daß die meisten Studenten nicht nur Anhänger, sondern sogar thätige Förderer des Nihilismus waren. Unter letzterem versteht man bekanntlich im heutigen Rußland etwas ganz anderes, als Turgenjeff ursprünglich durch das Wort ausdrücken wollte. Nihilismus heißt nicht mehr blos die Verneinung alles Bestehenden. Das Streben nach dem allerbescheidensten Maße politischer Freiheit, die Sehnsucht nach weniger barbarischen Zuständen, die Hinneigung zu den Ideen des europäischen Westens wird von den Schergen des halb verrückten Zaren auch schon als Nihilismus gebrandmarkt. Es ist ganz selbstverständlich, daß gerade die gebildete Jugend den asiatischen Despotismus haßt, der von dem gänzlich unfähigen, eselhaft störrischen, unentschlossenen und feigen Alexander III. ausgeübt wird. Das junge Rußland verlangt wahrlich keine freiheitliche Verfassung nach dem Muster der britischen oder der amerikanischen. Es würde sich zufrieden geben, wenn die Regierung den Willen zur Anbahnung der allermäßigsten Reformen zeigte. Statt dessen werden fast täglich unbescholtene Leute, die sich allerdings des furchtbaren Verbrechens schuldig gemacht haben, bessere Einrichtungen herbeizuwünschen, ohne Verhör und Urtheil im Verwaltungswege nach Sibirien verschickt, während die Beamten, vom Minister bis zum letzten Dorfpolizisten herunter, das Volk in der frechsten Weise betrügen, bestehlen und bedrücken dürfen. Hand in Hand mit den politischen gehen die Glaubensverfolgungen. Wer nicht zur orthodoxen griechischen Kirche gehört, — sei er nun Sektirer, römischer Katholik, Protestant oder Jude, — wird bis auf's Blut gequält. Die Zahl der „Nihilisten" wird unter diesen Umständen immer größer. Ein unglücklicher Krieg nach Außen hin würde für das Zarenthum wahrscheinlich dieselben Folgen haben, die Sedan für Napoleon III. hatte.

Bei ihrem Empfang im Delmonico zu New York haben die auswärtigen Delegaten des sog. all-amerikanischen Congresses endlich einmal, und zwar in ihrer eigenen Sprache, eine Rede gehört, welche sich von den ihnen bisher aufgetischten leeren Phrasen wesentlich unterschied, wenn sie auch für manche Ohren nicht sehr angenehm geklungen haben mag. Herr W. M. Ivines, welcher mit den spanisch-amerikanischen Verhältnissen sehr gut vertraut ist, sagte in einer längeren Ansprache: „Laßt Euch nicht durch trügerische Behauptungen täuschen; verlaßt Euch nicht auf Subsidiengelder als Mittel zur Entwickelung des Handels! Die Schiffe sind die Kinder, aber nicht die Eltern des Handels; wenn wir einen wirklichen Geschäftsverkehr zwischen den zwei Theilen der westlichen Hemisphäre aufbauen wollen, so müssen wir erst unsere Tarifgesetze in Einklang mit unseren Wünschen bringen. Wie viele Dampferlinien auch subsidirt werden mögen, — die Südamerikaner werden von uns nicht kaufen, bis wir durch Tarifveränderungen die Preise unserer Waaren soweit herunterbringen, daß es für die Südamerikaner profitabler ist, bei uns zu kaufen, als anderwärts. Noch die Enkel der jetzigen Delegaten werden keine Entwickelung eines großen Handels zwischen den amerikanischen Ländern erleben, wenn die Tarifverhältnisse nicht gründlich geändert werden." — Dieser kalte Wasserstrahl, bei einer solchen Gelegenheit applicirt, mag manche Leute verschnupft haben, war aber entschieden an der Zeit. Herr Ivines läßt hier ebenfalls die wohlbegründete Befürchtung durchblicken, daß der pan-amerikanische Congreß im Grunde nur eine Komödie ist.

Den blutigen Gefechten zwischen Weißen und Negern in Jesup, Ga., sind die erwarteten Lynchmorde auf dem Fuße gefolgt. Drei gefangene Neger, die angeblich an dem „Aufstande" betheiligt gewesen waren, wurden „in einem unbewachten Augenblicke" dem Sheriff entrissen und ohne Weiteres niedergeschossen. Die Leichenschau-Geschworenen fällten hinterher den sogenannten Wahrspruch, daß die Mörder unbekannt seien. Soviel man aus den noch immer sehr verworrenen Berichten zu erkennen vermag, war der ganze Aufstand weiter nichts, als eine Schlägerei zwischen einer Bande weißer und einer Rotte schwarzer Raufbolde. Ein Hilfsmarshall, der vor einigen Wochen mit der bekannten tugendhaften Strenge gegen schwarze Spieler vorgegangen war, — die weißen Pokerspieler zu stören, wird er sich wohl gehütet haben, — erschoß bei dieser Gelegenheit einen Neger. Da er hierfür selbstverständlich von den Gerichten nicht zur Rechenschaft gezogen wurde, so übten die Freunde des Ermordeten Blutrache. Das Rechtsgefühl der biederen weißen Bewohner von Jesup, das durch die Tödtung des Negers nicht im Geringsten erregt war, forderte sofort die fürchterlichste Vergeltung für den Tod des Hilfsmarshalls. Wahrscheinlich sind nicht weniger, als zehn Schwarze niedergemetzelt worden. Dafür hat der Gouverneur von Georgia die Genugthuung, der Welt mittheilen zu können, daß wieder Ruhe in Jesup herrscht. „Ruhe in Warschau," sagten einst die russischen Henker, nachdem sie in der polnischen Hauptstadt die Stille des Grabes geschaffen hatten.

Der gesetzliche Normalarbeitstag in verschiedenen Ländern.

Die englische Regierung hat unlängst ihre diplomatischen und consularischen Vertreter in den europäischen Staaten und in der nordamerikanischen Union aufgefordert, Erhebungen bei den competenten Behörden zu pflegen, ob die Arbeitsstunden der Arbeiter in den Fabriken und Werkstätten in den betreffenden Ländern **gesetzlich** geregelt sind. Gedachte Vertreter haben sich des ihnen gewordenen Auftrages entledigt und ihre Aeußerungen sind soeben veröffentlicht worden.

Diesen zufolge bestehen Gesetze blos in Oesterreich-Ungarn, in Frankreich und in der Schweiz.

In ersterem Staate wurde die Arbeitszeit mit 11 Stunden, dabei 1½ Stunde zur Einnahme der Nahrung,

Im zweiten mit 12 Stunden, ohne einer Raststunde Erwähnung zu machen,

In der Schweiz auf 11 Stunden, am Samstag und an Tagen vor öffentlichen Feiertagen mit 10 Stunden festgesetzt; am Sonntag darf nicht gearbeitet werden, außer in dringenden Fällen. Die Mahlzeit dauert 1 Stunde. Frauen dürfen bei Nacht, sowie 4 Wochen vor und nach der Entbindung nicht arbeiten.

In Deutschland ist blos verboten, an Sonn- und Feiertagen, und den Frauen, 3 Wochen nach der Entbindung zu arbeiten.

In Belgien bestehen nur einige Einschränkungen in Bezug auf weibliche, keine aber für männliche Arbeiter.

Was die nordamerikanische Union betrifft, so ist im Staate New York, Pennsylvanien, Indiana und Californien die Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich herabgemindert worden, ausgenommen bei Feld- und Hausarbeiten, in Connecticut, Maine, Michigan und Florida auf 10 Stunden; in den anderen Staaten gibt es hierüber keinerlei Vorschriften und dem englischen Konsul in New Orleans wurde von kompetenter Seite bemerkt, daß nach Sektion 10 der amerikanischen Verfassung die Verein. Staaten sich in derlei Angelegenheiten nicht einmengen können.

Die obigen amtlichen Berichte bemerken weiter, daß blos in der Schweiz die fraglichen Gesetze strenge, in den anderen Staaten aber, Amerika mit inbegriffen, besonders jedoch in Frankreich, nicht weiter beobachtet werden.

Die Türkei, Bulgarien, Rumänien, Serbien und Griechenland erklärten, daß das „Bedürfniß" einer Einflußnahme des Staates auf die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter sich „noch nicht" fühlbar gemacht hat, und es daher keine solchen Gesetze gibt; in Italien, Spanien, Portugal, Holland, Schweden, Norwegen und Rußland existiren in dieser Richtung keinerlei gesetzliche Verfügungen.

Briefkasten.

S. Ihr Freund thut jedenfalls besser daran, wenn er hier bleibt, falls er vor drei Jahren von Deutschland nur weggereist ist, um sich mit der von ihrem ersten Manne geschiedenen Frau, mit der ihm dort die Ehe laut Paragraph Soundsoviel untersagt war, hier zu verheirathen, denn er wird bei seiner Ankunft in Deutschland ausfinden, daß man dort wenig Werth auf seine hiesige Eheschließung legen und ihm Paragraph Soundsoviel des Strafgesetzbuches zu kosten geben wird.

Reinh. St. Wir befassen uns nicht mit der Geschäftsmethode der anderen deutschen Zeitungen. Der Betrogene ist übrigens nicht so ganz rechtlos, wie Sie glauben, sondern er kann die Sache zur Anzeige des Postinspektors bringen, welcher dann unzweifelhaft die Verhaftung des Betrügers anordnen wird.

Die mörderische Eisenbahn.

Ihre Opfer mehren sich mit jedem Tage.

Heute wieder zwei zu berichten.

Ein Straßenbahnwagen voll Menschen in Gefahr.

Wann werden die Behörden einschreiten?

Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, waren wir bereits gestern wieder einmal gezwungen, eine ganze Liste von durch die Eisenbahn überfahrener Personen zu veröffentlichen und seitdem sind schon wieder neue Opfer hinzugekommen und eine ganz gedrängt volle Archer-Avenue-Car entging nur mit knapper Noth dem Schicksal, mitsammt ihren Insassen, gänzlich von einer Lokomotive zermalmt zu werden. Sechzig Personen mehr als im vorigen Jahre sind heuer schon auf die gleiche, furchtbare Art zu Tode gekommen und noch ist das Jahr nicht einmal zu Ende.

Sieben Achtel all' dieser Morde, denn von Unglücksfällen vermag man hier kaum noch zu sprechen, sind der direkte Ausfluß der verbrecherischen Sparsamkeit der Eisenbahn-Gesellschaften, welche sich um die städtischen Verordnungen, die ihnen vorschreiben, daß sie Sicherheits-Gitter und Wächter an den Straßen-Kreuzungen aufstellen und sonstige Vorsichtsmaßregeln treffen sollen, so gut wie gar nicht kümmern.

Derartige Verordnungen sind in Menge da, aber ihre Durchführung ist geradezu nur imaginär, aus welchem Grunde auch den städtischen Behörden der Vorwurf gemacht werden muß, daß sie wohl im Stande sind, ein Gesetz zu machen, wohl aber zu schwach, dessen Durchführung zu erzwingen. Auch sie trifft somit ein Theil der Verantwortlichkeit für das furchtbare Blutbad, welches die mörderischen Eisenbahnen alljährlich unter unserer Bevölkerung anrichten. Früher, vor nicht allzu langer Zeit gab es allerdings einen Beamten, einen Spezial-Assistenten des Baucommissärs, welcher damit beschäftigt wurde, nach der Durchführung der in Rede stehenden, städtischen Verordnungen zu sehen, jetzt aber hört man von einem solchen Herrn absolut nichts mehr und von zur Rechenschaftziehung der Eisenbahngesellschaften ist keine Rede.

Dennoch wurde schon 1843 die folgende Verordnung erlassen: „Wann immer eine Bahngesellschaft vom Stadtrath angewiesen wird, an Straßenkreuzungen Sicherheitsgitter, Viadukte oder ähnliche Schutzvorrichtungen anzubringen oder zu errichten, aber dieser Anweisung nicht nachkommt, so soll dieselbe für jede zehn Tage nach Erlaß der Verordnung bis zu der Zeit, zu welcher sie thut, wie ihr anbefohlen worden, um $200 gestraft werden." Schön genug das auf dem Papier!

Jetzt aber zu den neuesten Unfällen: Die aufwärts fahrende Archer Ave.-Car No. 486 ist das unglückliche schon vorher erwähnte Fuhrwerk, welches bei dem gestrigen „Unglück" betheiligt war. Zwei seiner Passagiere — die Car war so voll, daß kaum noch ein Stehplatz in derselben zu haben war — fielen demselben zum Opfer. Der Arbeiter John Newman, der Frau und Kinder in Louisville, Ky., hat, hierher, um Arbeit zu suchen, gekommen und im Hause 4306 Wood Str. in Kost war, ist bereits im County-Hospital verstorben, und der No. 390 North Ave. hierselbst wohnende und verheirathete Deutsche Ernst Lomburg liegt im Alexianer-Hospital schwer verletzt darnieder. Sein rechtes Bein ist zwischen Knie und Schienbein gebrochen und sonstige schwere Verletzungen stießen ihm zu.

Der Unfall ereignete sich zehn Minuten vor sieben Uhr an der Kreuzung der Louisville und New Albany-Bahn, an welcher Stelle der Condukteur, wie gewöhnlich, der Car vorauslief, um zu sehen, ob der Uebergang über die Bahngeleise frei sei. Der Kutscher Georg Zimmermann folgte mit der Car dicht hinterher, obwohl man von Norden her eine Rangirlokomotive kommen sah. Da indessen das Sicherheitsgitter nicht heruntergelassen war, so meinte Zimmermann, daß er noch Zeit genug haben werde, vorbeizukommen, welcher Unverstand indessen zur Folge hatte, daß die Lokomotive sozusagen um Haaresbreite die ganze Car, in welcher in diesem Augenblick auch eine Panik ausbrach, zusammengefahren hätte und die zwei vorerwähnten Unglücklichen, welche auf der hinteren Platform standen, zum Springen gebracht wurden, wobei sie eben Tod und Wunden unter den Rädern der Lokomotive davontrugen. Der Condukteur der Car sagt übrigens, daß er selber dem Kutscher gewinkt habe, um vorwärts zu kommen und daß die Schuld an dem Führer der Lokomotive gelegen habe, welch' letztere weder ihr Glockgeläute, noch auch irgend welche Lichter gezeigt habe, so daß er sie erst gesehen, als es schon zu spät war.

Ein alter Ansiedler gestorben.

Charles G. Wicker, der wohlbekannte Grundeigenthumshändler und Eisenbahnaktionär, starb gestern in Tallahassee, Florida, an der Lungenentzündung. Mit ihm ist wieder einer der ältesten Ansiedler Chicagos aus dem Leben geschieden, denn Herr Wicker war schon im Jahre 1839, im Alter von 19 Jahren, nach Chicago gekommen und hatte mit zwei Brüdern in der S. Water Straße ein Grocery-Geschäft gegründet. Bis zum Jahre 1863 war Wicker an verschiedenen kaufmännischen Unternehmungen betheiligt, von 1864 bis 1872 war er Mitglied des Stadtraths und 1872 folgte er dem Rufe als Vertreter des dritten Congreßbezirks im Congreß. Seit dem großem Feuer war er an dem Bau verschiedener Eisenbahnen finanziell betheiligt. Er war zweimal verheirathet und hinterläßt eine Wittwee mit sieben Kindern. Wickers Leiche wird aus Florida am Samstag Abend nach Chicago gebracht werden, wo am Sonntag Nachmittag die Beerdigung stattfinden wird.

Die Drainirungs-Commission.

Das Oberstaatsgericht soll eine Entscheidung abgeben.

Die Angelegenheiten in Betreff des neuen Sanitätsbezirks sind seit der Beendigung der offiziellen Stimmenzählung am Montag noch keinen Schritt weiter gediehen und es hat den Anschein, als ob zwischen der Majorität der erwählten Drainirungscommissäre und den Mitgliedern der Wahlbehörde ein Uebereinkommen getroffen sei, daß diese Art von Interregnum zur Basis einer gesetzlichen Operation gemacht werden soll, um die Gesetzlichkeit der ganzen Wahl in Frage zu stellen.

Die in den Wahlgesetzen vorgesehenen Bestimmungen sind in Bezug auf die Stimmenzählung etwas ungenau gehalten. Es ist darin vorgesehen, daß die Stimmenzählung innerhalb sieben Tagen nach Schluß der Wahl beginnen soll, weitere Schritte sind aber nicht vorgesehen. Das Gesetz sagt, daß die Zählcommission die Stimmen zusammenzählen und das Resultat der Wahl erklären solle, und daß der County-Clerk die nöthigen Berichte ausfertigen soll, es ist aber dafür keine bestimmte Zeit festgesetzt. Der vom County-Clerk ausgefertigte Abstrakt ist bereits seit Montag fertig, aber kein Mitglied der Zählbehörde, bestehend aus dem County-Richter, dem städtischen Anwalt und den Wahl-Commissären, hat denselben bisher unterzeichnet.

Die gewählte Drainirungs-Commission ist demnach noch nicht gesetzlich in ihre Funktion eingesetzt. Wahlcommissär Gregory meinte gestern, der beste Weg aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, sei der, daß die Zählbehörde die Unterzeichnung des Abstrakts über die Zählung verweigere. Dadurch würden natürlich die gewählten Commissäre verhindert werden, ihr Amt anzutreten und sie würden genöthigt sein, durch ein Mandamus-Verfahren gegen die Zählbehörde vorzugehen. Da aber der County-Richter selbst Mitglied der Drainirungs-Commission ist, würde das Obergericht die Angelegenheit zu entscheiden haben. Auf diesem Wege entstehe der geringste Zeitverlust, und es sei anzunehmen, daß das höchste Gericht des Staates die Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit in Betracht ziehen und eine genaue Untersuchung anstellen werde.

Bis zum Monat März wird es mindestens dauern, bis die Sache vor das Obergericht kommt, und vor dem April ist keine Entscheidung zu erwarten, möglich ist es aber auch, daß sich die Angelegenheit noch bis zum Herbst hinzieht.

Ein schlimmes Gesetz für Naßauer.

Herr W. K. Dabb, der Besitzer des Commercial Hotels hatte sich durch die prahlerischen Angaben eines Hotelgastes bewegen lassen, demselben ein Zimmer zu geben, ohne auf sofortige Bezahlung zu dringen. Als die Hotelrechnung auf $20 angewachsen war, wollte der Hotelier sein Geld haben, machte aber die Entdeckung, daß sein Gast ohne Cent dastand. Gestern stand ihm sein ehemaliger Gast im Polizeigericht der Armory vor Richter Prindiville gegenüber und dieser erhielt eine Strafe von $20 aufgelegt. Es war das das erste Urtheil im Armory-Polizeigericht, das auf Grund des neuen Gesetzes vom letzten Juni gefällt wurde. Die letzte Legislatur hatte das Gesetz durchgebracht, nach welchem die Erlangung von Lebensunterhalt in der Absicht zu betrügen mit einer Geldstrafe bis zu $100 oder Haft bis zu dreißig Tagen bestraft wird. Das Gesetz wurde namentlich von allen Hotelbesitzern und Boardingwirthen mit Freude begrüßt und F. Garrett, der junge Mann, der in dem Commercialhotel versucht hatte, eine Zeitlang umsonst zu leben, mußte unter seiner Wirkung büßen.

Der Briefträgerdienst.

Die Hilfsbriefträger bemühen sich, sich eine Verkürzung der Zeit ihrer Probedienstleistung zu sichern. Gemäß den gegenwärtig herrschenden Bestimmungen des Postdienstes haben sich die Hilfsbriefträger bereit zu halten, um die Stellen von regelmäßigen Briefträgern, welche etwa vorübergehend müßig sind, einzunehmen, und beim Austragen schnell abzuliefernder Postsachen behilflich zu sein. Auf diese Weise kann es Monate, ja Jahre dauern, bis sie zu dem regelmäßigen Dienst herangezogen werden. Wenn sie eine solche Stelle erhalten haben, müssen sie ein Jahr lang für $600 arbeiten, bevor sie für eine Stelle erwählt werden, welche $1000 Gehalt bringt. Sie bemühen sich jetzt, ihre Probedienstleistung als einen Theil jenem ersten Dienstjahres in Rechnung bringen zu lassen. Sie begründen ihr Vorgehen mit, daß ihre Arbeit als Hilfsbriefträger ebenso anstrengend sei, als die der regulären Beamten. Am nächsten Sonntag halten sie zu dem Zwecke eine Versammlung ab, und beabsichtigen, ihre sämmtlichen Collegen im Lande zu der Bewegung heranzuziehen, um dann dem Congreß eine Denkschrift darüber zu unterbreiten.

Beim Richter Kersten.

Beim Richter Kersten kamen heute die folgenden Fälle zur Verhandlung: Der Prozeß des Joseph Olson und des John Holmes, welche von der Johanna Mollin des thätlichen Angriffs und der Körperverletzung angeklagt waren, wurde bis zum 7. Januar verschoben; die beiden Bummler Max Bohn und Charles Boetsch wurden unter einer Strafe von $50 in die Bridewell gesandt, ein halbes Dutzend mehr oder weniger angetrunkener Gesellen erlegte 2 oder 3 Dollars „Reugeld" und Leopold Esser, welcher in bezechtem Zustande in die Holzapfel'sche Wirthschaft gekommen war, dort aber, nachdem er Skandal angefangen und eine Fensterscheibe zerbrochen hatte, statt mit weiteren Libationen mit einer Tracht Prügel traktirt worden war, wurde zu $16 Schadenersatz und einer Geldstrafe von $50, die er voraussichtlich in der Bridewell abarbeiten wird, verurtheilt.

Scheint ein riesiger Schwindel.

Der Bankerott der New England Shoe Company.

Der Bankerott der New England Shoe Company scheint sich nun noch zu einer Sensation zuspitzen zu wollen. Es sind jetzt außer C. C. Davis, der verflossenen Personifikation der New England Shoe Co., der Grundeigenthumshändler Hiram Peabody, der Auktionator George P. Gore, Henry Heimerdinger und andere als Mitschuldige in der Sache verwickelt. Der Anwalt eines Theils der Gläubiger, John Miller, ein Geschäftstheilnehmer des Massenverwalters der verkrachten Firma, Benjamin F. Chase, der den Stand der Dinge am besten kennen muß, erklärte, daß die Untersuchungen sonderbare Dinge zu Tage gefördert hätten. George P. Gore hat einen schriftlichen Ausweis über die Waaren, die ihm zum Verkauf übergeben wurden, beigebracht und die Expreßleute, welche die Waaren aus den Beständen der New England Company zu dem Auktionator brachten, haben eidliche Aussagen über die Quantität der Waaren gemacht. Die beiden sich gegenüber stehenden Aussagen weichen stark von einander ab und dies deutet auf eine faule Geschichte, in die sich Herr Gore eingelassen hat. Heimerdinger soll dabei dem Auktionator behülflich gewesen sein. Hiram Peabody hatte auf die in Sibleys Speicher versteckt gehaltenen Waaren eine Summe von $20,000 geliehen und diese Forderung wird jedenfalls angefochten werden.

Die Firma Selz, Schwab & Co. nahm durch ein Wiedererlangungsverfahren aus dem Geschäft der Company neunzehn Kisten Waaren fort und außerdem noch 21, auf die sie kein Recht hatte. Als die anderen Gläubiger sich die 21 Kisten Waaren ansehen wollten, wurden sie zurückgewiesen, später, als der Massenverwalter zu der Firma Selz, Schwab & Co. ging, waren dieselben nicht mehr vorhanden. Herr Selz erklärte die Sache so, daß er nicht kistenweise, sondern paarweise seine Schuhe an Davis geliefert hatte, und daß die Sache, was seine Firma betrifft, in Ordnung sei. Gleichzeitig erklärte er die „New England Shoe Co." für eine der größten Schwindlergesellschaften, die je in Geschäftskreisen auftauchten. Davis habe dem Verkäufer der Firma Selz, Schwab & Co. Bonds in Höhe von $6000 gezeigt und die kaufmännische Agentur habe ihn für solid erklärt. Die Informationen der Agentur könnten nur von Spießgesellen des Davis herrühren, die ihn dort indossirt hätten. Ein seltsamer Umstand sei es ferner, daß Peabody demselben $20,000 geliehen hatte, zumal Peabody den reellen Werth von Schuhwerk gar nicht beurtheilen konnte.

Vor Richter Gresham werden wohl noch andere sonderbare Dinge zur Sprache kommen und es sehen bereits viele der Betheiligten den interessanten Enthüllungen gespannt entgegen.

Ein großer Bankerott.

Die Wabash Manufacturing Company fallirt mit $200,000.

Die Wabash Manufacturing Company, eine Wholesale Schreibmaterialien-Firma in 86 Wabash Av., deren Grundkapital $100,000 betrug, übertrug gestern freiwillig zu Gunsten ihrer Gläubiger ihr Geschäft an Richter Charles Schackelford und Edward A. Dicker, „Master in Chancery" des Kreisgerichts. Die Firma besteht seit einem Jahre und John C. Whitford ist ihr Präsident und Schatzmeister, W. S. McComas Sekretär und das Kapital war zwischen Whitford, McComas und W. P. Campbell getheilt. Die Firma hatte mit einigen großen Fabrikanten in New York ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem sie dieselben für den Westen vertrat und das Geschäft ging recht gut, bis die östlichen Firmen sich zurückzogen. Dadurch kam die Wabash Manufacturing Co. in's Schwanken und die Folge einer Zusammenkunft zwischen den Aktieninhabern aus dem Osten und aus Chicago war die oben erwähnte Geschäftsübertragung. Die Verwalter des Geschäfts nehmen jetzt ein Inventar auf, um genau die Höhe der Verbindlichkeiten und Bestände festzustellen und dieselben glauben annehmen zu können, daß die Verbindlichkeiten im Betrage von $200,000 durch die Bestände gedeckt werden können. Die Gläubiger der Firma sind fast ausschließlich Banken in New York und New England. Ob die Gesellschaft nach Ordnung der Angelegenheit ihr Geschäft weiterführen wird, ist noch nicht gewiß, doch hoffen die Mitglieder derselben eine vollständige Zufriedenstellung sämmtlicher Gläubiger.

Höfliche Stadväter.

Die beiden Aldermen Campbell und Dixon, welche sich bereits in den Stadtrathsversammlungen so häufig in den Haaren gelegen, fangen neuerdings auch an, die Kriegsfahne bis auf die Straße zu tragen. Beide trafen an der Madison nahe Dearborn Straße zusammen und Alderman Campbell fuhr Dixon an, warum er ihn beschuldigt habe, als Vertreter eines Syndikats von Dieben die Lake Front stehlen zu wollen. Herr Campbell sagte seinem Gegner auch sonst noch eine Unmenge von Grobheiten, so daß das Publikum bereits anfing, sich um die beiden Stadtväter zu sammeln und nur der Ruhe Dixons ist es zu verdanken, daß eine Prügelei auf offener Straße unterblieb.

Gestrige Brände.

In A. Herbicks Geschäftslokal und Wohnung, 530 Sedgwick Str., verursachte gestern Abend gegen 7 Uhr ein Feuer einen Verlust von etwa $15.

Ein Verlust von $25 wurde gestern Abend um 9 Uhr dem dreistöckigen Backsteingebäude, 3703 Cottage Grove Ave., durch Feuer zugefügt. J. C. Maddy, der in dem Gebäude einen Laden und seine Wohnung inne hat, hat sonst keinen Schaden zu verzeichnen.

Kurz und Neu.

* In dem Hause No. 723 Ogden Ave., gegenüber den Wagenremisen der Straßenbahn, wird morgen Abend um 8 Uhr eine Versammlung von Grundbesitzern stattfinden, die für den Bau eines 150 Fuß weiten Viadukts über die Bahngeleise sind.

* Der zwei und ein halbes Jahr alte James Ryan, welcher mit seinen Eltern in No. 4030 Wright Str. wohnte, fiel am Mittwoch aus der im zweiten Stock gelegenen Wohnung und erlitt Verletzungen, welche seinen Tod herbeiführten.

* Der Herausgeber und der Redakteur des polnischen Blattes „Glas Wolney" wurden auf Betreiben des Cleophas Pettkoska von 76 W. 18. Str. wegen kriminellen Libells verhaftet und von Friedensrichter Blume unter $500 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen.

* Adolph Kraus verkaufte gestern an den Richter Altgeld das 100 bei 100 Fuß große Grundstück an der Südostecke der 12. und Brown Str. für den Preis von $100,000.

* Die Wirthe Charles Lindemann, 572 Süd Jefferson Str., und Salvatore Fociere, 118 Ewing Str., wurden wegen Ausschanks geistiger Getränke an Minderjährige verhaftet. Das Verhör ist auf den 3. Januar festgesetzt.

* Der Taubstumme Benny Nickerson wurde wegen Beraubung eines Jungen um fünf Dollars vom Richter Bradwell mit $25 und Kosten bestraft.

* Die Verwaltung der israelitischen Handfertigkeitsschule nahm gestern im Bauamte einen Erlaubnißschein heraus für den Bau eines Schulgebäudes, das 60 bei 90 Fuß groß sein und auf No. 83 bis 87 Judd Straße erbaut werden soll.

* Während der Abwesenheit der Familie des Herrn G. W. Mount brachen Diebe in dessen Haus, 2833 Vernon Avenue, ein und stahlen Sachen im Werthe von $60.

* Der frühere Wirth und jetzige Politiker James Traynor wurde wegen thätlichen Angriffs auf ein Frauenzimmer schlechten Rufes von Richter Prindiville mit $75 und den Kosten gestraft.

Der Seeufer-Boulevard.

Die längst geplante Verlängerung des Lincoln Parks wurde gestern dadurch ernstlich in Angriff genommen, daß die Park-Commissäre im Gerichte ein Enteignungsverfahren (condemnation proceedings) gegen folgende Grundbesitzer anstrengen ließen: Andrew J. Drexel, Peter N. Kohlsaat, Henry C. Kohlsaat, Edward Smith, Charles Green, Wilh. H. Reddington, Levi W. Yaggy, Lemuel M. Mason, Henry Sisson, John Miller, Bernard Morgentheim, die Erben von Tobias Almendinger und eine Anzahl unbekannter Personen. Der gegenwärtige Fahrweg erstreckt sich nördlich bis Belmont Avenue und die Verlängerung soll sich bis zur Byron Str. in den alten Grenzen von Lake View fortsetzen.

Selbstmordversuch eines deutschen Schuhmachers.

Karl Bartell, ein 45jähriger, deutscher Schuhmacher, der in No. 112 S. Clark Straße wohnte, versuchte gestern Abend kurz vor sechs Uhr seinem elenden Dasein ein Ende zu machen. Er schoß sich mit einem 38kalibrigen Revolver an der Ecke der North Park und Webster Avenue in die Schläfe, erreichte aber sein Ziel nicht ganz. Er wurde nach dem Deutschen Hospital gebracht, wo seine Wunde als gefährlich erklärt wurde. Bartell hat über die Ursache seines versuchten Selbstmordes nichts gesprochen, seine Armuth und die vergeblichen Bemühungen, um Arbeit zu erhalten, scheinen ihn aber der Verzweiflung in die Arme getrieben zu haben, so daß er durch eine Kugel seinem Leben ein Ende zu machen versuchte.

Wie das Volk spricht.

— „Saure Wochen, frohe Feste", sagte der Gastwirth, da setzte er in den Wochentagen seinen Gästen den sauren Wein vor, denn Sonntags trank er ihnen den guten weg.

— „Nur eine Verfassung!" rief der Cassirer, da faßte er statt in seine linke Westentasche in die Casse seines Chefs.

— „Das Leben ist doch schön" sagte Aron, da hatte ihm sein Freund Moses leben eine Photographie übersandt.

— „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe" sang der Dorfschulmeister, da nahm er hinter dem Katheder einen Schluck „Pferdebittern mit Arrak."

— „Wie niet'lich!" rief der Familienvater aus, da hatte er bei der Wohlthätigkeitslotterie auf zwölf Loose auch nicht einen einzigen Gewinn.

— „Bodenloses Pech!" fluchte der Tänzer, da platzte ihm sein Hosenboden.

— „Mir bricht mein Herz!" sagte Frau Cohn, da hatte ihr Gatte zuviel Bier getrunken.

— „Ich lebe von der Unterschlagung" sagte der Schmied, da schlug er einem Pferde ein Hufeisen unter.

— „Traurig, aber wahr" sagte der Ehegatte, da las er seine Verehelichungsanzeige in der Zeitung.

Gedankenklein.

— Ich kenne Leute, die ich nicht kenne, weil ich sie kenne.

— Die Ehe gleicht dem Billardspiel: Der Eine hat geheirathet, der andere hat sich verheirathet.

— Daß ich so Vieles vergessen kann, das kann ich garnicht vergessen.

— So mancher Mensch ohne Gehalt freut sich des Daseins bei hohem. C. Klösel.

— Viele Menschen sind so speculativ, daß sie selbst auf Luftschlösser Hypotheken suchen.

— Viele Frauen werden erst auf Flügeln des Gesanges, dann auf Händen und zuletzt als Kreuz getragen. Friedrich Huth.

Witz und Humor.

— **Aus d'em Berliner Gerichtssaale.** Der zwanzigjährige Kaufmann Paul Knoch in Berlin hatte in einer Augustnacht, mit mehreren Freunden aus einem Restaurant kommend, die Friedrichsstraße passirt. In der Nähe des „Café National" begegnete ihnen ein dortiger Kaufmann, welcher seine Mutter am Arme führte, und dieses Paar machte der Angeklagte zum Gegenstand seines Spottes, indem er stehen blieb und mit höhnischer Miene dem Herrn die Worte nachrief: „Nanu, mit solcher alten Schachtel walzt man sich doch nicht durch die Friedrichsstraße?!" Als der Herr stehen blieb, um den Angeklagten zur Rede zu stellen, erhielt er statt aller Antwort von diesem Rowdy mit dem Knaufe eines Spazierstockes einen Hieb über das Gesicht, so daß die Lippen aufschwollen und aus der Nase das Blut in Strömen floß. Der Bursche wurde von einem Schutzmanne festgenommen und stand unter der Anklage der Körperverletzung. Der Staatsanwalt führte den Schöffen zu Gemüthe, daß gerade in Berlin die Gerichtshöfe die Pflicht haben, den immer mehr überhandnehmenden Rohheiten den Damen gegenüber durch nachdrücklichste Strafen entgegenzutreten, und er brachte deshalb neun Monate Gefängniß in Vorschlag. Wie vom Blitze getroffen stürzte bei diesem Antrage der Angeklagte zu Boden; er vermochte sich kaum mehr zu fassen und bat nur flehentlichst, ihn nicht zeitlebens unglücklich zu machen. Der Gerichtshof ließ noch einmal Gnade für Recht ergehen und verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine völlige Unbescholtenheit und vermuthliche Angetrunkenheit nur zu fünfzig Mark Geldbuße, eventuell zehn Tagen Gefängniß. Der Angeklagte versprach mit heiligem Eide, nie wieder sich derartige Ausschreitungen zu Schulden kommen zu lassen.

Zu diesem Fall bemerkt ein Berliner Blatt: „Es ist leider eine traurige Wahrheit, daß in keiner Stadt der Welt gerade von Angehörigen der gebildeten Stände den Damen gegenüber ein so erbärmlich bubenhaftes und unritterliches Benehmen an den Tag gelegt wird, wie in Berlin. Es ist beschämend, es öffentlich gestehen zu müssen, aber es ist leider eine Thatsache, daß nicht allein die ungebildeten, daß vielmehr auch einer angeblichen Bildung sich rühmende junge Leute es sind, welche nicht davor zurückschrecken, Damen in empörendster Weise auf den Straßen zu beschimpfen. Und man kann sich der Anschauung nicht verschließen, daß die Ueberzeugung von einer Straflosigkeit es ist, welche diese Niederträchtigkeiten in den Augen der Verüber weniger gefährlich erscheinen läßt. Wie, wer der Dame ihr Portemonnaie stiehlt, wandert in's Gefängniß, aber wer ihre Ehre besudelt, eventuell auch ihren Beschützer prügelt, der soll mit leichter Strafe davonkommen? Niemals wird in solchen Fällen ein Urtheil, das ein Gerichtshof fällt, und wenn es, je nach dem Anlasse, die höchsten Strafen festsetzt, für zu streng erachtet werden. Mit der Reue nachher oder mit einer Pose, die möglicherweise darauf berechnet sein mag, Mitleid zu erwecken, wird die That nicht ungeschehen gemacht. Das Publikum läßt in diesen Dingen keinen Milderungsgrund gelten. Gute Erziehung ist für rohes Benehmen kein Milderungsgrund, sondern wirkt für die Beurtheilung der That erschwerend."

— **An die Urzeit erinnert** heutzutage noch so mancher tägliche Gebrauchsgegenstand in seiner Form. Der runde rheinische Kirmesplatz und die runden Brote anderer Länder, auch die Mazza der Juden stammen, wie die Hörnchen, aus Zeiten, in denen man Sonne und Mond verehrte. Grimm sagt, daß unsere Vorfahren Götterbilder aus Teig kneteten, der heilige Nikolaus hat sich am Rhein bis heute erhalten. Am Halsschmuck der Pferde unserer Frachtfuhrleute hängen glänzende Metallscheiben, wie sie zur Tracht der alten Franken gehören, die solche durchbrochene Scheiben, oft mit symbolischen Zeichen, am Gürtel als Zierde trugen. Die Lage des Kirchhofs um die Kirche ist eine uralte Einrichtung. In Westphalen findet man neben den megalithischen Denkmälern das Urnenfeld; wo man der Gottheit opferte und betete, da wurden auch die Todten bestattet. Der goldene Ohrring unserer Damen ist ein Rest jener Sitte der Wilden, sich einen Körpertheil zu durchbohren, um darin einen Schmuck zu tragen. So durchbohren Botokuden, Australier und Eskimos die Lippen, Nasen und Wangen. Unsere Studenten trinken bei festlichen Gelagen aus Ochsenhörnern, wie es nach Cäsar und Plinius die Germanen thaten. Wir machen, um etwas zu behalten, einen Knoten in das Taschentuch und wissen nicht, daß das eine alte Art zu schreiben ist. Die Knotenschrift der Japaner und Peruaner hat sich daraus entwickelt. Auch die Heilkunst besitzt alte Erinnerungen. Was ist der Schröpfkopf anders als die Nachahmung des saugenden Mundes, den der Wilde an die Wunde legt, um dem Körper Blut zu entziehen. Und das jetzt eingeführte Kneten kranker Theile ist ein Verfahren, welches ganz allgemein die wilden Völker üben und das aus Java durch die Holländer zugebracht ist. Es reicht Vieles in unserer Cultur in die älteste Zeit zurück, ohne daß es die Meisten wissen oder darüber nachdenken. Vieles Andere in unseren gewöhnlichsten Anschauungen und Einrichtungen hängt zwar nicht mit der prähistorischen Zeit, aber doch mit der ältesten menschlichen Cultur zusammen.

— **Optimistische Auffassung.** „Wie gefällt Dir der Schuster, den ich Dir empfohlen habe?" — „O, dem Mann verdanke ich viele Freude!" — „Wieso?" — „Nun, wenn ich die neuen Stiefel anziehe, die er mir gemacht hat, freue ich mich jedesmal auf den Moment, wo ich sie wieder ausziehen darf!"

— **Nothwehr.** Hausfrau: „So, meine Herrschaften, jetzt kommen noch die fünf Lieder des Fräuleins von Kräh und dann giebt's etwas Stärkendes!" — Matte Stimme aus der Gesellschaft: „Ach, könnte das Stärkende nicht zuerst kommen?"

— **Vorwurf.** Hänschen kommt mit beschmutztem Kittel in die Stube: „Nu ja, nu bin ich hingefallen, es hat aber auch kein Mensch auf mich aufgepaßt!"

92 Fünfte Ave.

Abendpost.

1 Cent.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick St.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerselen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
C. C. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
C. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpsky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
C. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Nuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Weißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth A...
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Suender, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. C. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McKeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kefterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake St.
Kosure & French, 612 W. La...
H. Peterson, 760 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. G. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6256 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Jefferson Park.

W. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Feste und Vergnügungen.

In Uhlichs Waisenhaus

fand gestern ein bedeutsames Doppelfest statt und hatten sich dazu Besucher in großer Anzahl eingefunden, so daß noch einige der letzteren auf der Treppe stehen bleiben mußten. Der Anstalts-Lehrer, Herr Zeising, hielt zunächst eine Art Unterrichtsstunde ab, in der die Kinder ihre Kenntnisse in der biblischen Geschichte an den Tag legten. Herr Pastor John von der ev.-luth. St. Pauls-Kirche hielt dann eine ergreifende Festrede, in der er besonders des Vermächtnisses des Herrn Wacker gedachte, durch welches es möglich wurde, die Anstalt so zu erweitern, wie sie jetzt fertig dasteht. Ein Doppelfest war es gestern, weil der neue Bau feierlichst eingeweiht wurde, und weil gleichzeitig das hehre Weihnachtsfest gefeiert wurde. Die elternlosen Kleinen erkannten sehr gut, daß es noch liebende Menschen giebt, die sich ihrer annehmen und es herrschte Jubel und Freude über die zahlreichen und hübschen Geschenke.

Gegenwärtig befinden sich siebzig Zöglinge in der Anstalt, und es wird in nächster Zeit ein zweiter Lehrer angestellt werden, da die mit der Aufsicht und Pflege der Kinder verbundene Arbeit für einen Herrn zu groß ist.

Im deutschen Hospital

hatte der Damen-Nähverein den sechsundvierzig Kranken dieser Anstalt eine eindrucksvolle und erhebende Weihnachtsfeier vorbereitet. Im oberen Saale des Hospitals versammelten sich alle Kranken, die nur ihre Glieder soweit gebrauchen konnten und saßen auf bequemen Sesseln in der Nähe des schön geschmückten Christbaumes. Eine große Zahl von Besuchern nahmen den übrigen Raum ein und ein Zithervortrag leitete die Feier ein. Nach einem Gebet und Gesang hielt dann Herr W. F. Walker eine Bewillkommnungsansprache, wonach noch mehrere Reden und musikalische Vorträge folgten. Die Bescheerung brachte Jedem etwas, und die Damen des Nähvereins ließen es sich nicht nehmen, den Schwerkranken, die ihr Bett nicht verlassen durften, ihre Geschenke mit freundlichen Worten auf das Bett zu legen. Eine besondere Freude wurde den Anwesenden, namentlich den Leitern der Anstalt durch einen Brief von E. J. Lehmann & Co., den Besitzern der „Fair", welchem eine Anweisung von $200 zum Besten der Anstalt beigefügt war.

Der National-Turnverein

feierte gestern, am zweiten Weihnachtsfeiertage, ein echt deutsches Weihnachtsfest. Ein riesiger, bis an die Decke hinaufstrebender prächtig geschmückter Christbaum nahm eine Ecke des Saales ein, und das ganze Lokal war geschmackvoll dekorirt. Der erste Theil des Abends wurde durch Uebungen der Turnzöglinge des Vereins ausgefüllt und muß man den Leistungen der jungen Turner und Turnerinnen in jeder Beziehung volle Anerkennung zollen. Ganz besonders gefiel ein von der Mädchenklasse ausgeführter Fahnenreigen. Herr Hein, der Turnlehrer des Vereins, kann auf seine Erfolge stolz sein. Nach dem Schauturnen folgte die Bescheerung der Turnzöglinge, zu welchem Zwecke der Verein Geschenke im Werthe von über hundert Dollars angeschafft hatte. Auch die übrigen anwesenden Kleinen blieben nicht unbeschenkt. Ein Tanzkränzchen hielt die Turner, Turnschwestern und Gäste dann bis zum Morgen zusammen, nachdem noch der große Weihnachtsbaum verloost worden war. Jedermann war mit den Arrangements zufrieden und ist den Herren vom Comite, A. T. Studt, Ernst Voit, Ant. Eckert, H. Jürs, Paul Pfinster, Chas. Frei, H. Langenhahn und T. W. Melges volle Anerkennung für ihre Arbeit zu zollen. Die Damensektion des Vereins hat für den Sylvester-Abend, den 31. Dezember, einen großen Complimentar-Ball arrangirt und wird derselbe voraussichtlich ebenso stark besucht sein, wie die gestrige Weihnachtsfeier. Am 3. und 22. Februar finden dann zwei große Maskenbälle statt.

Gemeinschaftliches Fest der Hermannssöhne.

Die fünf ältesten Logen des deutschen Ordens der Hermannssöhne, die Logen Chicago No. 1, Thomas Payne No. 2, Freie Männer No. 3, Siegel No. 4 und Washington No. 5, halten am Samstag, den 11. Januar, einen gemeinschaftlichen Preis-Masken-Ball in der Nordseite Turnhalle ab. Es sind dazu fünf werthvolle Preise ausgesetzt und zwar für die beste Gruppe, für die beste Damen-Charaktermaske, die beste Herren-Charaktermaske, und für die beste komische Herren- und Damenmaske. Die Arrangements werden so getroffen, daß der Maskenball der Hermannssöhne ein wirkliches Ereigniß der Saison sein wird.

Der Berliner Verein

hält am Sonnabend, den 28. Dezember, in Brands oberer Halle, 160 N. Clark Str., sein Weihnachtskränzchen ab. Da der Ertrag des Unternehmens zum Besten der Krankenkasse bestimmt ist, so ist dem Verein ein guter Besuch seines Festes wohl zu gönnen. Die lustigen Berliner werden es sich nicht nehmen lassen, für die angenehmste Unterhaltung ihrer Gäste Sorge zu tragen.

Die bayerische Sektion Maximilian II.

hält am Sylvesterabend, den 31. Dezember, in der Germania-Turnhalle, 3419 bis 3421 S. Halsted Str., einen großen Ball ab und hat dazu das Comite weder Mühe noch Arbeit gescheut, um den Gästen sowohl wie auch den Mitgliedern der Schwesternsektionen einen recht genußreichen Abend zu verschaffen.

* Mayor Cregier erhielt dieser Tage von der in Lindow Mark, Preußen, wohnhaften Frau Bohrisch eine Postkarte zugesandt, worin sie um Auskunft über den Verbleib und das Schicksal ihres Sohnes Otto Bohrisch bittet, welcher Koch und Kellner von Beruf ist und sich — wann, das sagt die Zuschrift nicht — in Chicago aufgehalten haben soll.

Deutsches Theater.

„Die Sorglosen," Lustspiel von Adolph L'Arronge.

Am nächsten Sonntag kommt im deutschen Theater (McVickers) das zwar schon früher aufgeführte, aber sehr unterhaltende Lustspiel „Die Sorglosen," von Adolph L'Arronge zur Aufführung, und zwar mit folgender Besetzung:

Karl Hoffmann, Rechtsanwalt .... Julius Richard
Elisabeth, dessen Frau .... Hedwig Beringer
Paula, ihre Tochter .... Mila Bley
Friedrich August von Bolinsky-Effendi, ägyptischer Oberst a. D. .... Ferdinand Welb
Estrella, seine Frau .... Clara Zahl
Ludwig Sturzbacher, Strumpfwaarenfabrikant aus einer kleinen sächsischen Stadt .... Ernst Gschmeidler
Auguste, dessen Frau, Hoffmanns Schwester .... Victoria Markham
Paul Roeder, Banquier .... Paul Barthold
Clara, seine Frau, Sturzbachers Tochter .... Jetta Müller
Dr. Otto von Eichmann, Regierungs-Assessor .... Karl Magener
Johann } in Roeders Diensten .... Richard Wagner
Marie } .... Frida Selig
Bertha, in Hoffmanns Diensten .... Walla Meyer
Ein Lohndiener .... Wilhelm Kröner

In der Aurora-Turnhalle

gelangt am Sonntag, den 29. Dezember das beliebte Drama von Friedrich Halm „Griseldis", oder: „Königin und Köhlerkind" mit ganz neuer Ausstattung und neuen Costümen zur Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den bewährten Händen des Herrn Aug. Rodenberg (Percival von Wales) und der Fräulein Meyer (Griseldis), so daß den Theaterbesuchern der Nordwestseite ein wirklicher Kunstgenuß bevorsteht.

Am Mittwoch, den 1. Januar, findet in der Aurora Turnhalle eine Extravorstellung statt.

Jean Wormsers Theater.

Die Extra-Vorstellung am Weihnachtstage hatte einen größeren Erfolg aufzuweisen, als je eine andere der vorhergegangenen Vorstellungen, die in Wendels Opernhaus an der Milwaukee Ave. aufgeführt wurden. Der große Saal und die Gallerie, die zusammen circa 2000 Menschen fassen, waren bis in die entferntesten Winkel gefüllt. Die Vorstellung war für ein Volks-Teater musterhaft; „Die beiden Waisen" wurden nach langer, sorgfältiger Vorbereitung fast tadellos aufgeführt. Das Publikum war des Lobes voll. Am nächsten Sonntag steht für dieses Theater wieder ein immer gern gesehenes Zugstück auf dem Repertoir, nämlich: „Marie, die Tochter des Regiments", mit Frl. Clara Barton in der Titelrolle. In der Ashland Halle an der 47. Str. und Ashland Ave., wird das überall mit großem Beifall aufgenommene Stück „Die heilige Genoveva", mit Frl. Wagner als „Genoveva" und Herrn Jean Wormser als „Golo" aufgeführt. Die Ausstattung wie Garderobe in diesem Stücke sind sehr hübsch.

Der „Silberkönig" wird in Freibergs Opernhaus an der 22. und State Str. gegeben; das Stück wurde am vorigen Sonntage in der Ashland Halle mit großem Beifall aufgenommen. Die Hauptrollen sind in guten Händen, und dem Publikum in jener Gegend wird wieder die Gelegenheit gegeben, etwas Gutes zu sehen.

Da am Neujahrstage, das ist am 1. Januar, dem Direktor Wormser nur die Ashland-Halle zur Verfügung steht, so wird derselbe alle seine dramatischen Kräfte in jener Halle für die Aufführung von „Marie, die Tochter des Regiments" concentriren. Da für diese äußerst kostspielige Vorstellung keine erhöhten Preise angesetzt sind, so ist, wie am Weihnachtsabend in Wendels Opernhaus, hier am Neujahrstage ein großer Andrang zu erwarten. Sitze können im Voraus am Nachmittag desselben Tages in der Ashland-Halle reservirt werden.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: S. C. Riddell, für ein vierstöck. Wohnhaus, No. 460 Dearborn Ave., veranschlagt auf $20,000; Star Brewery, Anbau, No. 1129—1141 Fulton Str., $4500; Western Electric Co., Anbau, No. 227—231 Clinton Str., $30,000; Frau Rodgerson, zweistöck. Wohnhaus, No. 375 Bissell Str., $2500; Nannie Roß, vierstöck. Laden, No. 919 Milwaukee Ave., $10,000; Jüdische Handfertigkeitsschule, dreistöck. Schulhaus, No. 83—87 Judd Str., $60,000; G. C. Johnson, zweistöck. Wohnhaus, No. 1137 Fletcher Str., $1200; Aug. Bohe, zweistöck. Wohnhaus, No. 1303 Cornelia Str., $2000.

Leset die „Abendpost". Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Marktbericht.

Chicago, 26. Dez. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kartoffeln 40—43c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $2.50—3.00 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 75c—$1 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.50—1.75 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c per Dtzd.
Kohl $5.00—6.00 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $2.00—2.60 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von 3.50—$3.75 per Kiste.

Butter.
Elgin Rahmbutter 27—27½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 13—17c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9¼—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 3—5c per Pfd.
Schweizer-Käse 9—10c per Pfd.

Weintrauben.
Concord 50c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 4—7c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 6—6½c per Pfd.; alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Junge Enten 8—9c; alte 8—9c per Pfd.
Truthühner 9c per Pfd.
Gerupfte Gänse $4—5 per Dtzd.
Frische Eier 19—20c per Dtzd.

Wild.
Mallard Enten $3.50—4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $5.00—5.25.
Quail $1.25—1.50.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Hafer.
No. 2 19½c, No. 3 20½—21½.

Zucker.
Stückenzucker 8½c.; Streuzucker 7½c. per Pfd.

Kaffee.
Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium — Italienische Oper.
McVickers Theater — Chas. Wyndham und Gesellschaft.
Columbia Theater — „Little Lord Fauntleroy".
Chicago Opera House — McCaul Operetten-Gesellschaft in „Bellmann".
Grand Opera House — Roger La Honte.
Hooleys Theater — Frank Daniels in „Little Puck".
Haymarket Theater — Patti Rosa und Gesellschaft.
Windsor Theater — California Operetten-Gesellschaft.
Criterion Theater — „Beacon Lights".
People's Theater — Haverly-Cleveland Minstrels.
Jacobs Clark Str. Theater — „Shamus O'Brien."
Academy of Music — „Out on the Street".
Havlins Theater — „The Fairies Well".

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Augusta H. Reithner gegen Martin M. Reithner, wegen Trunksucht; Oruman Ellsworth gegen Charlotte L. Ellsworth, wegen Ehebruchs, und Laura S. Hawley gegen Howard L. Hawley, wegen böswilligen Verlassens und Ehebruchs.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Eugene Bender, Carrie Cummings.
Fred. W. E. Henkel, Marie Hoerber.
Michael Haas, Bertha Clar.
Joseph Jarvais, Anna C. Mayer.
Charles Milky, Alice Mackessy.
A. Frank Musselman, Helen Forecen.
Martin Schuster, Emilie Seefeld.
Morris Phillips, Frau Sarah Nassau.
George H. Drieß, Kate F. Harmon.
Frank Rice, Barbara Kemmler.
Oscar Barnes, Sadie Hemele.
Aloys Meiderjee, May Eaker.
Christian Moe, Christina Bonfeldt.
Rudolph Ragnett, Martha Langer.
Alphonse Readlin, Mary Klein.
William J. Davis, Sophie Schranck.
William Miller, Helene Ebert.
Wilhelm Widwald, Emilie Löwe.
Henry W. Schöff, Louise Seebach.
Frederick Wolff, Salome Luck.
Wm. L. Hoffherr, Celina Coteyj.
George Charles Lamm, Dorothea Barth.
Jacob Schaller, Ellen Kiest.
Karl Schmitt, Maria Ruth.
Goswin Hummel, Clara Meyer.
Emil Ruger, Annie Stadler.
John Christensen, Amalie Knudsen.
Dennis Mitchell, Jennie Boes.
Marius Anderson, Holdina Schliechburg.
Albin Rohlberg, Selma Wisen.
Max Redelsheimer, Flora Brunswick.
William H. Seneff, Dora B. Horner.
Carl Koelbl, Lena Neustifter.
Fred. A. Long, Minnie F. Dickleman.
Fred. Wendell, Julia Guinnon.
John F. Schlander, Ellen Johnson.
William S. Dearboff, Emma Davison.
Edward N. Stein, Susanna Buß.
Charles Jarchow, Wilhelmine Werner.
Josef Bernhard, Frau Sophie Schwaß.
Christoph Bayer, Katie Köhler.
Theodor Muschke, Bertha Runge.
Henry Peters, Annie Laur.
Martinus Christenson, Anna M. Madsen.
Gustav Lehmann, Martha Koff.
George Ehrhardt, Wilhelmine Kimball.
Gustav Stuenkel, Emma Krabbe.
Julius Weiß, Annie Salmon.
John Wellers, Kate Kelch.
August A. Gradt, Mary A. Wetzel.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Sophie Ballwit, 821 West Chicago Ave., 53 J.
Marie Schultz, 54 Cornelia Str., 26 J.
Moritz Fehndrich, Ecke Brown und Maxwell Str., 33 J.
Magdalena Eggers, 805 Milwaukee Ave., 41 J.
Frederick Behrendt, 244 Washburn Place, 75 J., 10 T.
William Meinke, 139 W. Taylor Str., 39 J.
Josephine v. Rambow, 54 Bingham Str., 3 J.
Georg Lousch, 198 W. Taylor Str., 5 M.
Ida Brant, 2714 Calumet Ave., 26 J., 11 M.
Marie Nissen, 580 N. Clark Str., 38 J.
Henry Aeberli, 38 Humboldt Str., 78 J.
Fritz Saffau (verunglückt), 976 Clybourn Ave., 49 J.
Lizzie Beilfuß, 3928 Dearborn Str., 15 J., 3 M.
Hugo Burmeister, Sohn von Emilie Burmeister.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „Kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein kräftiger Junge im Grocery-Store; muß Englisch verstehen. 236 S. Wood Str. 10

Verlangt: Ein Junge oder junger Mann, um das Barbier-Geschäft zu erlernen. 86 S. Clinton Str. 10

Verlangt: Partner mit geringem Capital, muß Koch sein oder guter Waiter. Adresse, M. W., 138 Archer Avenue. do,fr,8

Verlangt: Boarders, bei Frau Dewald, 28 Will Str. bidofr7

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Geschirr zu waschen. No. 94 W. Van Buren Str., Wiener Restaurant. do,fr,8

Verlangt: Ein gutes Mädchen im Restaurant. 233 O. Randolph Str. 10

Verlangt: Eine deutsche Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß außer dem Hause schlafen. 32 West Randolph Str., Basement. f,fa10

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 561 26. Str. 10

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit 3426 S. State Str. f,f10

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; muß waschen und bügeln können; beständiger Platz. 751 Wells Str., 1. Flat. 10

Verlangt: Eine Waschfrau. 784 N. Robey Str. 10

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, gute Köchin, welche waschen und bügeln kann, für eine Familie von 4 Personen. 2915 Prairie Ave. 10

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 594 Milwaukee Ave. 10

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein junger Mann wünscht die Brot-Bäckerei zu erlernen. Näheres 180 Superior Str., 1. Flat. 10

Gesucht: Ein junger Mann, 28 Jahre alt, spricht Deutsch-Polnisch und etwas Englisch, sucht Stellung als Bartender oder Clerk. Offerten unter Th. 100, „Abendpost". 10

Gesucht: Ein junger Mann, der deutsch, englisch, französisch und holländisch spricht und schreibt, sucht Stelle als Verkäufer, Reisender oder Buchhalter. M. Adler, 16 Ost Madison Str. 10

Gesucht: Ein junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten nach Siegfried Meyer, 81 Sherman Str. 10

Gesucht: Ein gebildeter Mann, 27 Jahre alt, sucht Beschäftigung. Scheut keine Arbeit. Gefl. Offerten unter J. K., 331 Fifth Ave. 10

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Eine Laundry wegen Krankheit sehr billig. 137½ W. Lake Str. 10

Zu kaufen gesucht: Ein guter Rattenfänger. 810 W. 12. Str. do,fr,8

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein Saloon an der Ecke von Southport und Clybourn Place, wo 6 bis 8 Kegs Bier täglich verkauft werden, ist wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen. Nachzufragen bei Henry Burbach, 95 Clybourn Place. bidofr7

Zu verkaufen: Notion-, Cigarren- und Bäcker-Laden. 428 Larrabee Str. 20dez,2w3

Zu verkaufen: Eine gut gehender Saloon mit fester Kundschaft ist billig zu verkaufen. 76 Cornell Straße. 17bj1w10

Zu verkaufen: Monatliche Abzahlungen, 7 Room Brickhaus, Steinfundament, Front nach Osten, 50x125 Fuß, 2 Lotten, nahe Cars. J. A. Coleman, 302 Tacoma Building 12d1mi4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0biw7

Liefern die feinsten Parlorgegenstände, die gemacht werden, und empfehlen unser Aufpolster-Departement in 281 Wabash Ave. 5,6

Zimmer und Wohnungen.

Verlangt: Ein oder zwei anständige Zimmerherren. Israeliten. Nachzufragen 2501 Indiana Ave. f,f,mo10

Zu miethen gesucht: Ein schön möblirtes Zimmer westlich von Halsted Str., zwischen Van Buren und Harrison Str. Näheres unter K. 250, Office dieses Blattes. 10

Zu miethen gesucht: Ein Store, passend für Restaurant. Adresse mit Preis, an M. Wagner, 2138 Archer Avenue. fr,fo8

Zu vermiethen: Eine schöne große Vereins-Halle mit Benutzung eines guten Pianos für Gesang- und andere Vereine. Nachzufragen bei Richard Ziesler, 632 N. Clark Str. 24d2w7

Verschiedenes.

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite. $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen etc. und aller Art persönliches Eigenthum. Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt, nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co. 631 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 5b3mt4

Die feinsten deutschen Filzschuhe (passend für Weihnachts-Geschenke) fabrizirt und hält vorräthig, A. Zimmermann, 226 Clybourn Str. 14dez,2w,8

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

[illegible]

Wabash-Eisenbahn.

[illegible]

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

[illegible]

Niagara Falls Short Line.

[illegible]

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 M
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str. New York — Grand Central Depot, 42. Str. Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str. Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 N	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
F Eastern Expreß	* 8.15 N
F Atlantic Expreß	*11.30 N
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B * 8.55 N

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid ...	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

[illegible]

Wisconsin Central.

[illegible]

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington Route. C. B. & Q. Eisenbahn.

[illegible]

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

[illegible]

Willenlos.

Roman von L. Haidheim.

(8. Fortsetzung.)

„Ach, Agathe, Sie Gute, sorgen Sie sich nicht. Es ist ja mein lieber, lieber Bruder! Ich freue mich ja so! Die Freude schadet mir nicht, nur der Kummer, der bittere Kummer, nnd der Aerger über diese unverschämte Bande, die meinen Tod nicht erwarten kann!"

„Lieber, armer Herr Baron!" sagte sie weich und machte hinter ihm stehend dem Oberst Zeichen, als sei der Patient kränker, als es scheine.

„Und welcher gesegnete Zufall führt Dich her, Erwin? Aber wer ist denn das?" wandte dieser sich wieder seinen Gästen zu.

„Meine Enkelin, Agnes."

„Deine Enkelin? Mein Gott, sie war noch so klein, — ich meine, es sei gestern gewesen!"

Der Baron legte seine Hand auf des jungen Mädchens Kopf und hob ihm das rosige Antlitz empor, dann sagte er wehmüthig:

„Ein liebes, ehrliches Gesicht! Willkommen mein Kind auch Du! Sei gut gegen Deinen Vater, wenn er einst alt ist. Mach' ihm Freude!" Und wieder rollten ihm zwei Thränen über die Wangen.

Sein gutes Gesicht hatte in der That nur wenig Aehnlichkeit mit dem seines Bruders und sah aufgedunsen aus; seine hellblauen Augen hatten einen unsicheren, verschwommenen Blick, seine Hände zitterten.

Großvater und Enkelin fühlten, daß er auf seine Tochter anspielte. Der Hausherr wehrte Agathe ärgerlich ab und rief, er sei nicht krank, kranke Leute seien nicht so hungrig.

„Recht so, Erwin, laß Dich nicht in den Krankenstuhl bannen. Ich bin da und will nicht gekommen sein, mit Dir zu jammern oder Dir Deine Arzneien zu geben. Wir wollen wieder thun, wie in unserer Lieutenantszeit. Zum Kukuk, wir sind doch noch ein paar flotte Kerle! Fräulein Agathe, ich bin ein Wunderdoctor. Entlassen Sie den Patienten aus Ihrer Fürsorge und übergeben Sie ihn mir. Wir wollen mal meine Kurmethode an ihm versuchen."

Der Baron lachte ganz glücklich.

„Ja, ja, ein Wunderdoctor! Mir ist schon anders zu Muth! Liebe Agathe — gewiß, es schadet mir nicht," bat er dazwischen, da sie immer wieder sich an ihn drängte und flehentlich bat, sich nicht aufzuregen. „Ganz gewiß, mir ist heute wohler."

„Nun bitte ich sehr, werthes Fräulein, schränken Sie Ihr Seufzen nach Möglichkeit ein, lassen Sie uns ermüdeten, hungernden und dürstenden Menschen etwas zu essen und besonders zu trinken reichen. Ueber meinen Bruder wache ich so lange."

„Ach, sicher sehr ermüdet! Ich werde sofort die Zimmer in Ordnung bringen lassen," flocht Fräulein Agathe ein, als könne sie nicht schnell genug die Gäste von ihrem armen Herrn entfernen.

„Nein, nein, erst essen!" bestimmte aber der Oberst, „und zwar hier in meines Bruders Zimmer."

„Ja, ja, hier!" jubelte förmlich der Hausherr in einer Freude, welche seinem Bruder und Agnes weh that.

„Aber, um Gotteswillen, Herr Baron, — Sie müssen ja zu Bett! Nein, nein, wahrhaftig! Geehrtester Herr Oberst, wollen Sie die Verantwortung tragen, wenn —?"

„Ja wohl, die trag' ich mit Ruhe und Vergnügen. Alle Wetter, sehen Sie doch Ihrem Herrn in die Augen, der ist ja gar nicht krank," rief der Oberst.

Dabei fühlte er des Barons Puls.

„Lächerlich, geht träge, aber weiter nichts. Also, wir bitten, Fräulein —!"

Das klang nun freilich so dictatorisch, daß die Haushälterin den Kopf senkte und ganz verstört fortging.

„Folge ihr, Kleine, laß Dir helfen, — die Zimmer anweisen!" sagte der Großvater.

Agnes gehorchte.

Er trat dann zu seinem Bruder.

„Was hat Dir gefehlt, Erwin?"

„Schlagfluß, sagte sie —"

„Wer „sie"?" —

„Nun, Agathe und Reimers."—

„Und was sagt Dein Arzt?"

„Ach, den Grobian habe ich schon vor Jahresfrist abgeschafft."

„Warum? Du wirst aber doch jetzt einen Arzt gehabt haben?"

„Ach — laß nur — laß uns von guten Dingen reden, ich bin so froh! Kein Glück auf der Welt hätte mir lieber sein können!"

„Aber, Mensch, Du brauchtest ja doch nur zu schreiben!"

Der Baron schüttelte traurig und verneinend den Kopf.

„Ja, aber ich fragte Dich doch deutlich genug?"

„Du? Mich?"

„Nun ja, — vor etwa drei Wochen! Ich schrieb Dir ja!"

„Mir? Nein!"

„Ah, Du warst wohl gerade sehr krank? Konntest den Brief nicht selbst lesen?"

„Vielleicht! Weißt Du, die Agathe ist ein wahrer Engel an Güte. Die Besorgniß um mich — ich bin wirklich ein paar Tage elend gewesen, — recht krank, — aber — Deinen Brief hätte sie mir eigentlich geben müssen." Ein Schatten ging über seine Züge.

„Vielleicht hat sie ihn vergessen?"

Der Diener und Fräulein Agathe traten ein; die Letztere trug Tischtuch und Servietten, der Diener das Tafelgeräth; sie sah noch immer sehr unruhig und verstört drein.

„Liebe Agathe!" rief der Baron.

Sie trat näher und sah ihn halb zärtlich, halb angstvoll an.

„Es geht mir sehr gut, liebe Agathe!" beruhigte er sie und fragte nach dem Briefe.

Ein Brief war nicht gekommen.

„Sonderbar! Ihr habt doch gute Postverbindung?" fragte der Oberst.

Beide bejahten das, Agathe aber schielte dabei ein wenig.

„Die Frau Gräfin hat vielleicht die Posttasche? —"

Ein Schrecken verdunkelte abermals des Barons Gesicht.

„Ach ja! Ach ja!" nickte er mit trauriger, geheimnißvoller Miene. Dann entließ er die Haushälterin. „Gehen Sie nur, liebe Agathe, unsere theuren Gäste sind hungrig. Sie haben uns doch etwas Gutes vorzusetzen?"

Sie nickte und ging wieder, aber sichtlich widerstrebend.

„Die Unglückliche hat in jenen Tagen dem Boten aufgelauert und ihm die Posttasche abgenommen," sagte leise, in tiefstem Kummer der Baron.

„Wie geht es ihr?"

„Sie bleibt oft Wochen ganz unsichtbar; — ich glaube, die Rosine, ihre Dienerin, schließt sie dann ein. Zu anderen Zeiten ist sie ganz verträglich, zuweilen könnte man schwören, sie wäre völlig gesund. Aber ach, Fritz, Fritz, das an dem einzigen Kinde zu erleben!"

„Bester Erwin, bringe sie in eine Anstalt, Du erzeigst ihr sehr damit eine Wohlthat."

„Nein, nein! Das brächte ich nicht über's Herz. Sie ist mein Kind, ich habe sie elend gemacht, als ich sie dem Schurken gab."

„In welcher Art äußert sich denn der Irrsinn, Erwin?"

„Manie."

„Manie?"

Der Baron fing bitterlich an, zu weinen, er hatte alle Selbstbeherrschung eingebüßt. Erschrocken über diesen moralischen Zusammenbruch des einst so frohmüthigen, leichtlebigen Mannes stand der Oberst da.

Plötzlich ergriff der Bruder seine Hand, zog ihn nahe heran und flüsterte schluchzend: „Sie hat mich vergiften wollen. O, Fritz, Bruder, mein einziges Kind!"

„Verg—? Unmöglich!"

„Davon bin ich so krank geworden, Fritz!"

In höchster Erregung schritt der Oberst in dem großen Gemach hin und her und dabei sah er, ohne sich dessen klar bewußt zu werden, wie unbehaglich und wüst hier Alles durcheinander stand und lag.

„Ja, hätte ich die Agathe nicht! Und den treuen Reimers!" seufzte der Baron.

Oberst Bartenstein horchte auf. War das nicht der Name des betrügerischen Schurken, von dem Herr v. Albrecht erzählt, daß er dem allgemeinen Gerede nach, seinen Herrn gröblich übervortheile; hatte Agathe den Namen nicht vorhin genannt?

„Was sprachst Du vorhin von Leuten, die Dich beerben wollten, Erwin?" fragte er in dieser Ideenverbindung und um ihn abzulenken.

„Ach Gott! Weltlauf, Fritze! Ich bin ja ein reicher Mann nach hiesigem Maßstabe, und wenn man so von Allen verlassen ist, die Einem angehören, und von allen Freunden, dann amüsirt man sich mal mit Hinz und Kunz und — weißt Du — der schnöde Egoismus regiert ja Alle. Gottlob, daß ich den treuen Reimers hatte und die Agathe!"

Der Oberst schwieg, sein Bruder sah erschöpft aus.

Der Diener brachte die Suppe. Gleich darauf erschien Agnes, in gutem Vernehmen mit Fräulein Agathe plaudernd, welche aus ihrem Zimmer abgeholt und ihr noch ein wenig beim Auspacken ihrer Kleider geholfen hatte.

Agnes hatte erzählt, daß sie von hier nach Ischl gehen wollten.

Agathe zeigte sich der harmlosen Unbefangenheit des jungen Mädchens gegenüber weniger unruhig und unsicher, und Agnes hatte mit der Vertrauensseligkeit ihrer Jahre sich gesagt: „Diese Wirthschafterin ist ja so liebevoll und besorgt um den Großonkel, also muß sie gütig sein."

Wie hätte sie auch anderes denken sollen? Fräulein Agathe hatte so freundliche Augen. Auch daß dieselbe ihre Frage nach Beatrice so discret beantwortet, gefiel ihr sehr.

„Es kann sich treffen, daß die Gräfin ihre guten Tage hat, gnädiges Fräulein, — dann sollte man kaum glauben, wie gefährlich die Unglückliche in ihren plötzlichen Wuthausbrüchen sein kann."

„Gefährlich?! Geht sie denn frei umher?" rief Agnes erschreckt.

„In ihrer Wohnung und zuweilen Abends im Park, ja es wäre doch grausam, sie der Freiheit zu berauben. Wir gehen ihr aus dem Wege, das ist ihr selbst das liebste. Leider hat sie auf mich einen unbegreiflichen Haß, ich darf ihr nicht nahe kommen. So bin ich auch ganz außer Stande, ihr Gutes zu erweisen."

Eben rollte der Oberst des Barons Lehnstuhl an den runden Tisch. Agathes Blick veränderte sich, feindselig richtete er sich auf den eigenmächtigen Eindringling und dann auf den Kranken, der jetzt schon wieder lächelte und mit glücklichem, beinahe kindlich frohem Staunen sich der helleren Beleuchtung und der grünen Römer freute, die mit den krystallenen weißen Gläsern neben den beiden Couverts standen. Das Essen war vortrefflich.

Sie nahm das Lob des Obersten freundlich und dankbar an und bemühte sich wie eine liebenswürdige Hausfrau um ihres Herrn Gäste.

Auf einmal sah der Oberst in den Augen seines Bruders einen Blick sehnsuchtsvoller Begier auf das zarte, saftige Fleisch gerichtet. Zögernd sagte er:

„Das sieht sehr appetitlich aus, Agathe!"

Sie lächelte ihn mit sanfter Verneinung an, und nun sank der alte Mann, der thatsächlich sechs Jahre jünger als der Oberst war, in sich zusammen mit trübem Kopfschütteln.

Noch einmal richtete der Oberst den Blick scharf und forschend auf den Bruder.

Derselbe sah blaß aus, aber er konnte nicht so sehr krank mehr sein; dieser hungrige Ausdruck der Augen verrieth doch, daß er Sehnsucht nach kräftiger Speise hatte.

Rasch entschlossen, schnitt der Oberst ein sehr zartes Stück Braten ab, legte es auf einen Teller, reichte es dem Bruder und sagte: „Koste einmal, Erwin; es ist brillant, Fräulein Agathe!"

Mit beglückter Hast und einem Auflachen, welches dem Oberst in's Herz schnitt, griff der Baron zu.

Wie es ihm schmeckte!

„Und nun trink 'mal einen Tropfen von diesem alten Rothwein!" sagte der Oberst mit seinem herzwarmen Tone und schenkte ein Glas halb voll.

Der Baron wagte nicht, seine Pflegerin anzusehen, aber er trank und lachte.

„So! Und wenn Dir dies bekommt, dann ißt Du morgen abermals und mehr davon. Die verwünschten Krankensüppchen habe ich mir nie nahe kommen lassen!"

„Ja, ja, die kann ich auch nicht ausstehen. Aber ich bekomme nichts anderes. Hoffentlich gibt mir Agathe morgen Braten, wenn mir dies nicht schadet."

„Gewiß, Herr Baron, Sie haben sich ja schon leidlich erholt und wenn ich zu ängstlich war —"

Sie sah dabei aus wie ein Lamm, aber in ihren Augen lag hilflose verbissene Wuth.

Das bemerkte der Baron so gut wie der Oberst.

Sie meinen es gut, liebe Agathe. Was wäre aus mir geworden, wenn ich Sie nicht gehabt," bat der Hausherr demüthig.

Dem Oberst schoß das Blut ins Gesicht vor Aerger.

„So geht's dem, der sich unter Frauenregiment fügt!" spottete er. „Dein Doctor hätte Dir sicher ein frisches Stück Fleisch verordnet. Wie kommst Du mir vor, Erwin?"

Dieser rückte ängstlich hin und her.

„Aus Mitleid mit ihm ging der Oberst auf ein anderes Thema über, aber mitten in dasselbe hinein rief sein Bruder: „Ich fühle mich wie neu belebt, ich glaube, ich werde wieder besser. Dein Kommen, Fritz, trägt daran die Schuld."

„Und meine Kur, alter Junge. Siehst wahrhaftig schon ganz anders aus. Diese Kissen und Decken machen Dich alt."

„Ich will einmal gehen!"

Der Baron richtete sich auf, warf die Decken bei Seite und machte ein paar Schritte. Er schwankte freilich, aber es gelang.

„Seht Ihr, ich kann es!" rief er triumphirend.

„Na, nun setze Dich nur wieder. Nur keine Ueberstürzung!" rief ihm der Oberst zu.

Aber als fühle er sich unter des Bruders Schutz sicherer, so begehrte er jetzt auf. Er wollte die Kissen nicht mehr, Agathe sollte sie wegnehmen. Diese fügte sich in Alles, aber sie war blaß vor Aerger.

„Ich will nicht zu Bett gehen, ich wälze mich ohnehin jede Nacht schlaflos bis drei oder vier Uhr auf dem Lager, ich will meinen lieben Bruder hören, mit ihm sprechen. Seit Monaten habe ich keine andere Menschenseele gesehen, als meine Hausgenossen. Und nichts habe ich gehört, als vom Tode und vom Testament!"

Agathe hatte kein Wort gesagt, nur mit einem Blick ihn aufgefordert, schlafen zu gehen.

Es war noch nicht zehn Uhr, als der Oberst von selbst aufbrach. Die lange Fahrt hatte ihn müde gemacht. Er ließ sich indessen durch keine Einrede der Haushälterin zurückhalten, Erwin selbst nach seiner Kammer zu führen, und ganz verwundert fühlte er, wie wenig dieser sich auf ihn stützte, derselbe ging auch durchaus nicht so schleppend, wie eben noch. Was sollte dies bedeuten? Sollten Erwin's Nerven ihm einen Streich spielen? War er mehr eingebildet, als wirklich krank? Das wäre bei der tiefen Gemüthserschütterung, die sich an ihm zeigte, als er von Beatrice's „Manie" sprach, nicht zu verwundern.

Fräulein Agathe hatte sich mit Agnes entfernt. Sie mochte wohl einsehen, daß heute nichts mit dem Baron anzufangen sei.

Der Baron stand in seiner Kammer plötzlich still. Die Hand, die er schon an die Glocke legte, um seinen Diener herbeizurufen, regte sich nicht. Scheu blickte er sich um und verlangte flüsternd, sein Bruder solle noch einmal an die andere Thür gehen und sie öffnen, ob sie auch nicht belauscht würden. Dann flüsterte er weiter:

„Ich wollte, Du schliefest dort neben an, Du belebst meinen Muth wieder! Reimers spricht immer von Sterben und Testamentmachen und wenn ich ihm das verbot, so sah er doch aus wie eine Todtenunke."

„Wenn Du das wünschest, mein Alter, so wird's gemacht, gleich morgen!" sagte der Oberst.

„Wohl! Aber Du mußt es sagen. Ich mag Agathe nicht beleidigen," flüsterte er wieder.

Werd's schon machen! Und Du — höre, Erwin! Wenn sie Dir mit ihren Suppen und Thees kommen, steck' Dich nur hinter mich, iß nichts von dem flauen Zeug. Ich werde Dich schon wieder auf die Beine bringen."

„Das wirst Du! Ich habe der Agathe immer vergebens gesagt, ich wäre so hungrig, so hungrig auf Fleisch, auf ein ordentliches Essen."

„Also, einverstanden! Wir Beide halten zusammen!" lachte schelmisch der Oberst, obwohl ihm traurig zu Muthe war.

„Aber weißt Du, Fritz, sie ist wirklich gut und einsichtsvoll. Wenn ich sie nicht gehabt hätte —!"

„Sie soll sich nicht über mich beklagen, — wenn sie mir keine Ursache gibt. Und nun gute Nacht, mein Junge, schlaf' wohl."

Nachdenklich ging der Oberst in seine Kammer, wo sein Heinrich auf ihn wartete.

„Na, Heinrich! Wie sieht's denn hier aus?" fragte er.

„Ach, herrje!" war die einzige Antwort und dabei kratzte sich Heinrich hinter den Ohren.

Was er seinem Herrn dann berichtete, bewies vor Allem, daß die Schloßdienerschaft die Haushälterin und Reimers bitter haßte. Was man in diesen ersten Stunden schon dem fremden Diener erzählte, war eine solche Summe von Nichtswürdigkeiten, daß der Oberst als verständiger Mann sich sofort sagte, es laufe das Meiste wohl auf arge Uebertreibung hinaus.

Die arme Gräfin hätten Reimers und Agathe verrückt gemacht. So eigentlich verrückt sei sie gar nicht, sondern lieb und gut gegen alle Menschen, aber die Agathe sei ihr verhaßt. Und diesen Haß erklärte sich das Gesinde aus dem Einfluß, welchen die „schlechte Person" auf den gnädigen Herrn habe und den sie auf das Frechste ausnutze.

4.

Es war eine stürmische, rauhe Nacht. Agnes hatte sich zwar eingeschlossen, aber trotz der Ermüdung wollte der Schlaf ihr nicht kommen.

Ihr graute in dem alten stolzen Schloß. Was sie bei dem dürftigen Schein der zwei Kerzen, welche Mucki, der Diener des Onkels, ein mürrischer Bursche, wie es schien, ihr und der Haushälterin voran trug, waren große kahle Vorplätze und lange Gänge, die seit langer Zeit nicht gelüftet waren. Die beiden Räume, welche Agathe ihr zurecht gemacht, sahen mit den altmodischen Malereien an den Wänden, die Grau in Grau die Geschichte von Paul und Virginie darstellten, kaum weniger öde und vernachlässigt aus, als das ganze Haus.

Agathe schien sehr mißgestimmt, als sie den jungen Gast ihres Herrn verließ, Agnes wußte nicht warum, las aber in ihren Augen den brennenden Wunsch, die unbequemen Fremdlinge wieder los zu werden. Darum berührte es sie unangenehm und sie fühlte die Falschheit, als Agathe noch im Fortgehen halb fragend sagte: „Sie hoffe, es werde den Herrschaften länger auf Königsborn gefallen."

Dann blieb sie allein.

Der Wind heulte um das Schloß und in dem weiten Kamin, vor welchem ein riesenhafter Kachelofen von meißner Fliesen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stand, wie die Jahreszahl auf einer dieser Platten auswies.

Immer wieder mußte Agnes an Beatrice denken, die, meist harmlos, in plötzlichen Wuthausbrüchen „gefährlich" werden konnte.

Ein Heimweh überkam sie. Wären sie doch wieder zu Haus, oder nur fort aus dem Schlosse. — Ob der Baumeister von der Jettaburg wohl kommen würde, den Großpapa und sie zu begrüßen? Das wäre doch eine bekannte Seele unter all' den Fremden. Agnes sehnte sich förmlich, ihn wiederzusehen.

Sie hatte schon begonnen, sich auszukleiden, als ihr des Großvaters kleines, seidenes Kopfpolster in die Hände fiel, ohne das er keine Nacht schlafen zu können behauptete. Was thun? Entbehren durfte er es nicht, er wurde dann ärgerlich und reizbar; so wenig Ansprüche er im Grunde machte, so unangenehm berührte ihn eine Nachlässigkeit.

Es gab eine altmodische Klingel im Zimmer — aber wie oft sie auch daran zog, es kam Niemand.

Sie warf ihren langen Reisemantel über.

„Ich bringe es ihm selbst; er wohnt im Erdgeschoß, ich finde schon hin," dachte sie und huschte in ihren Pantöffelchen lautlos die Treppe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Todesfälle im Jahre 1889.

Januar.

5. Karl Rechbauer, seit 1873 Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, stirbt in Wien.

17. Die bekannte Sängerin Irmadi Murska stirbt in München in tiefstem Elend; ihre Tochter begeht am selben Tage Selbstmord.

22. Ernst Hugo Kaulbach, ein Neffe des berühmten Malers Wilhelm Kaulbach, stirbt in Chicago; er hatte in der Bundes-Marine den Bürgerkrieg mitgemacht.

23. Der Congreßabgeordnete James N. Burnes, Mo., stirbt in Folge eines Schlaganfalles.

30. Kronprinz Rudolph von Oesterreich erschießt sich und die Baronesse Veczera im Jagdschloß Meyerling bei Wien.

Februar.

17. Der deutsche Geologe Ernst Heinrich von Dechen stirbt in Bonn.

März.

9. R. W. Townsend, Vertreter des 18. Districts von Illinois im Repräsentantenhause, stirbt in Washington.

13. Der französische Marineminister Admiral Jaurès stirbt in Folge eines Schlaganfalles.

22. Richter Stanley Matthews vom Ober-Bundesgericht stirbt in Washington.

26. Freiherr von Varnbüler, langjähriger württembergischer Ministerpräsident, stirbt im 80. Lebensjahre in Stuttgart.

Der Congreßabgeordnete John R. Neal, Tenn., stirbt in Rhea Springs, Tenn.

27. John Bright, der berühmte Quäker und Staatsmann, stirbt im 78. Lebensjahre in London.

April.

9. Michael Eugene Chevreuil, der berühmte französische Chemiker, stirbt in Paris im Alter von 102 Jahren.

Dr. von Lauer, preußischer Generalstabsarzt der Armee und Leibarzt Kaiser Wilhelm I., stirbt in Berlin.

14. Bischof Brinkmann von Münster gestorben.

30. W. H. Barnum, Vorsitzender des demokratischen National-Comites, stirbt in Lime Rock, Conn.

Mai.

7. Graf Tolstoj, russischer Ministe des Innern, stirbt in St. Petersburg.

16. Allen Thorndyke Rice, der neuernannte Gesandte für Rußland, erliegt einem Halsleiden.

17. Die Königin-Mutter Marie von Bayern, geborene Prinzessin von Preußen, stirbt nach langem Leiden.

Juni.

25. Frau Rutherford B. Hayes stirbt in Fremont, O.

26. General Simon Cameron stirbt im 91. Lebensjahre in Lancaster, Pa.

Juli.

10. Die Wittwe des Präsidenten John Tyler stirbt in Richmond, Va.

13. Tod des Dichters Robert Hamerling in Graz.

August.

1. Präsident Evaristo Carazo von Nikaragua stirbt in San Juan del Sur.

5. Frau Fanny Lewald-Stahr, Wittwe von Professor Adolph Stahr, die bekannte Schriftstellerin, stirbt in Wiesbaden.

6. Feldzeugmeister Philipovic von Philippsberg, Führer der Oesterreicher im bosnischen Feldzuge, erliegt in Prag einem Schlaganfall.

September.

10. Der Congreßabgeordnete „Sunset" Cox stirbt in New York.

12. Fürst Carl III. von Monaco stirbt im 71. Lebensjahre.

16. Fürst Günther Friedrich Carl von Schwarzburg-Sonderhausen gestorben.

October.

9. Der berühmte Irrenarzt Professor Leidesdorf stirbt in Wien.

19. König Ludwig von Portugal stirbt im 51. Lebensjahre.

25. In Paris stirbt der Schriftsteller Emile Augier.

Milch in Röhrenleitungen.

Es ließen sich ganze Bände davon vollschreiben, wenn man eine ausführliche Darstellung der Verwendung von Röhrenleitungen für technische Zwecke und Bedürfnisse des täglichen Lebens geben wollte. Wasser, Erdöl, Gas, ja, sogar Dampf werden auf meilenweite Entfernungen hin geleitet. Neuerdings hat sich auch die Elektrotechnik der Röhrenleitungen bemächtigt, uns es wird wohl nur eine Frage der Zeit sein, bis alle die oberirdischen und gefährlichen Drähte entfernt und, in gut isolirten Röhren verschlossen, unterirdisch fortgeleitet werden.

Allerdings müssen dann auch namentlich die Gasleitungen dauerhaft und hermetisch verschlossen hergestellt werden, damit unterirdische Explosionen, wie neulich in New York, durch Contact ausströmender Gasmassen mit elektrischen Drähten vermieden werden.

Das neueste Project ist — nicht etwa die Anlage einer Röhrenleitung für Bier, wovon auch schon manch durstiger Zecher geträumt hat—sondern eine Röhrenleitung für Milch. Die Milchproducenten in Orange-County des Staates New York wollen von Middletown aus der Stadt New York Milch durch Röhren zuführen, um so einen fortwährenden Zufluß von frischer Milch zu erhalten, ein Vorzug, der namentlich bei dem beschwerlichen Transport im Sommer sehr in's Gewicht fallen dürfte.

Der Vorschlag klingt ganz hübsch, wird aber von erfahrenen Milchhändlern als praktisch unausführbar bezeichnet. Jeder weiß — so sagen sie — daß Milch eine starke Neigung hat, Bodensatz in den zur Aufbewahrung dienenden Gefäßen zu hinterlassen. Eine Verstopfung der Röhren würde also jeden Augenblick eintreten. Und schon der Bodensatz würde bald in saure Gährung übergehen, und die ganze frische Milch verderben. Um die schadhaften Stellen zu entdecken, müßte man die ganze meilenlange Röhre herausheben und öffnen — eine schöne Arbeit, welche die ganze Anlage illusorisch machen würde. Die Milch würde durch die fortwährende Reibung und Bewegung auf eine lange Entfernung hin auch höchst wahrscheinlich gebuttert werden, und am Bestimmungsort würde der Abnehmer keine frische Milch abzapfen, sondern ein Gemisch aus Butterklümpchen und Buttermilch.

Staatsschulden und Phosphat.

Kaum irgend ein Gesetzentwurf in unserem gegenwärtig mit Dampfdruck arbeitenden gesetzgebenden Körper — so schreibt ein Correspondent aus Columbia, S. C.,—hat mehr Aufsehen erregt, als der des Mr. W. D. Evans, welcher vorschlägt, daß der Staat Süd-Carolina alle seine Rechte und Titel auf die im Boden seiner schiffbaren Flüsse und Gewässer niedergelegten Phosphate für eine Summe von etwa $7,000,000 zum Verkauf aussetze und mit dem Erlös davon seine Staatsschuld von ungefähr $6,000,000 bezahle. Dieser gigantische Plan wird durch eine ganz geistreiche Rechnung annehmbar gemacht, welche kurz in Folgendem sich wiedergeben läßt:

„Angenommen, daß die noch auszubeutenden Phosphate auf fünfzig Jahre ausreichen, so würde der dem Staate zufallende Zoll davon sich auf ca. $11,250,000 summiren, die für alle Staatsschuld in derselben Zeit zu bezahlende Zinsenlast auf ca. $13,000,000, d. h. auf $1,650,000 mehr als die Einnahme an Phosphatzöllen.

Es wäre also nach fünfzig Jahren an Staatsschulden und den Zinsen dafür ein Debet von ca. $8,950,000 im Haushalt des Staates Süd-Carolina zu notiren — eine Summe, welche durch den Verkauf aller Phosphatinteressen an eine Gesellschaft von Großcapitalisten sich rein ersparen ließe."

Ein großartiger Plan, der mit dem Zeitraum von fünfzig Jahren nur so spielt, als hätte man ihn schon zur Verfügung! Hat man je von einer Rechnung mit mehr phantastischen Werthen gehört! Einmal ist der Ertrag an Staatszoll für die Phosphatausbeute bis jetzt ein stetig wachsender gewesen.

Wie aber, wenn man eine Zunahme dieser Summe für eine Reihe von fünfzig Jahren in Betracht zöge? Damit berühren wir den Kernpunkt der Frage: das Quantum des noch producirbaren Phosphatmaterials. Die bedeutendsten Autoritäten schwanken in ihren Angaben darüber zwischen 90 und 580 Millionen Tonnen, und kann man daraus leicht ersehen, daß die Aussicht auf eine Zunahme des Zollertrags sehr wohl begründet ist, da eben für jede Tonne des Materials $1 als Zoll dem Staatssäckel zufällt.

Nimmt man auch nur die Durchschnitts-Berechnung für die Quantität aller dem Staat zollbaren Phosphate an, so müßte der gesammte Zollertrag bis zur Erschöpfung derselben sich auf über $90,000,000 belaufen. Aber von aller Speculation mit Zahlen, welche der Zukunft angehören, abgesehen, beweist die Thatsache, daß unsere großen Phosphat-Gesellschaften so sehr darauf bedacht sind, dem Staat seine Rechte in dieser Industrie abzukaufen, mehr als genügend, wie sehr der Staat sich hüten sollte, dieselben voreilig zu verschachern. Und so fehlt es dem famosen Plan des Mr. W. D. Evans auch nicht an besonnenen und energischen Gegnern, welche wohl dafür Sorge tragen werden, daß dem uns so fein in Aussicht gestellten Monopol der Phosphat-Gesellschaften der Boden entzogen wird. Was unsere Staatsschuld anbetrifft, so brauchen wir sie wahrlich nicht zu fürchten, da die dafür aufzubringenden Zinsen bereits jetzt durch die Phosphatzölle vollständig gedeckt sind, deren Ertrag bei dem jetzigen Stand der Industrie und bei der Erschöpfung der Phosphatgruben in Frankreich, Belgien und Canada sich aller menschlichen Berechnung nach Jahr für Jahr vermehren muß.

Die Influenza in Rußland.

Man schreibt uns aus Petersburg: Der russische Professor Dr. Filatoff veröffentlicht in den Moskauer „Rußkia Wjdomosti" eine interessante wissenschaftliche Abhandlung über die Influenza-Krankheit, von welcher jetzt das ganze russische Reich heimgesucht ist und von der in Petersburg und Moskau allein mehr als 300,000 Menschen befallen wurden. Dr. Filatoff beweist in seiner Abhandlung, daß die Influenza zwar eine ansteckende und lästige, aber eine ganz ungefährliche, vorübergehende, durch die gegenwärtigen ungünstigen Witterungsverhältnisse hervorgerufene und verbreitete Krankheit sei und daß sie keineswegs, wie es einige russische Aerzte behaupteten, einen Vorgänger der Cholera bilde. Dr. Filatoff beweist dies durch die Anführung einer Reihe von Thatsachen und durch Berufung auf den berühmten Kenner der epidemischen Krankheiten, Professor Dr. Hirsch, welcher in seinem classischen Werke, „Handbuch der historisch-geographischen Pathologie" es ausdrücklich bestreitet, daß die Influenza- oder Grippen-Epidemie in irgend welchem Zusammenhange mit der Cholera-Epidemie stehe. Wohl sei die Grippen-Epidemie der Cholera-Epidemie im Jahre 1831 vorausgegangen, dieser Fall stehe aber in der Geschichte der Cholera-Epidemien ganz vereinzelt da und sei daher nur als ein Zufall zu betrachten. Dr. Filatoff erklärt demnach, daß es ganz und gar grundlos sei, von der Influenza eine schlimme Folge für die menschliche Gesundheit oder das menschliche Leben für die Zukunft zu befürchten.

In Rußland ist von mehreren Millionen Menschen, welche in diesem Herbste die Influenza durchgemacht haben, auch nicht eine Person gestorben. Was den Charakter der Influenza-Krankheit selbst betrifft, so gibt sie sich vor Allem durch das Fiebern des Körpers, durch heftige Kopfschmerzen, vorzüglich im Schädel und im Bereiche des sinus frontalis (Stirnbogen) und durch die Steigerung der Körperwärme kund. Manche Patienten werden überdies von heftigem Schnupfen und Husten befallen. Im ganzen Körper empfindet man Schwäche und Mattigkeit. Die Krankheit dauert nicht länger als 5 bis 6 Tage, wobei der Kranke an einzelnen Zwischentagen gar keine Leiden hat und sich ganz wohl fühlt. Nach solchen Zwischenfällen treten gewöhnlich starkes Fieber und große Hitze im Körper ein, worauf der Patient wieder ganz gesund wird. Als eines der besten Mittel gegen die Influenza empfiehlt ein Arzt in der „St. Petersburger Zeitung" den Absud vom Salbei, welcher glasweise, unter Beimischung einiger Tropfen des stärksten Cognacs getrunken wird. Nach dem Genusse dieses Mittels geräth der Patient in starken Schweiß, worauf er sich besser fühlt und bald ganz gesund wird. In Petersburg wurden übrigens noch nachstehende Mittel gegen Influenza mit Erfolg angewendet: Kalte Compressen und Abführmittel bei Beginn der Krankheit. Ferner reibt man täglich zweimal den Körper mit einer Salbe, welche, wie folgt, zusammengesetzt ist: Linimentum saponati $2\frac{1}{2}$ Unzen, Mixtur. oleos. bals. 1 Unze, Chloroform 2 Drachmen, Extracti opii 15 Scrupel, Spiritus lavendul. $\frac{1}{2}$ Unze, oder zwei Pulver dreimal am Tage; Codeini puri 1/15 Gr., Antipyrini 4 Gr., Natri bicarbonici $1\frac{1}{2}$ Gr.

Nichts für Deutschland.

In Deutschland hat man vielfach gehofft, daß die von Deutschen stark besiedelten Süd-Provinzen Brasiliens sich später losreißen und unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt werden könnten. Ein Deutschbrasilianer weist aber in der „Nat. Ztg." solche Hoffnungen als völlig unbegründet zurück. Er schreibt:

„Jedenfalls lasse man aber europäischerseits alle Gedanken an die unter irgend einer Form auszuführende Inschutznahme der Südprovinzen für immer fallen, wo, wie schon bemerkt, eine Handvoll Deutscher zwischen nahezu zwei Millionen Brasilianern, und noch dazu ganz zerstreut und ohne irgend welche regelrechte Verbindung untereinander lebt, die man geflissentlich zu verhindern wußte; denn ein praktisches Resultat ist dabei wirklich nicht zu erhoffen, wohl aber könnten dadurch für unsere Landsleute schlimme Tage heraufbeschworen werden, die wir ihnen doch gerne ersparen möchten. Die Ver. Staaten würden übrigens niemals ein noch so verstecktes Protectorat über irgend welchen Theil Süd-Amerikas zugeben: Krieg und Blutvergießen würden die einzige Folge eines derartigen Versuches sein. Rio Grande do Sul, Santa Catharina, ein Theil von Parana, sowie das heute noch scheinbar unabhängige, aber gänzlich unselbstständige Paraguay werden mit der Zeit wohl an Argentinien sich anschließen, ebenso wie der südliche Theil von Mato-Grosso, jener kaum bevölkerten brasilianischen Riesenprovinz, die für ihren Verkehr gänzlich auf den Paraguay und La Plata angewiesen ist und deshalb nothgedrungen nach Buenos-Ayres hin gravitirt, wie Rio Grande do Sul dies aus anderen Rücksichten längst schon thut und nur durch die Unsicherheit der früheren politischen Verhältnisse in Argentinien bis jetzt abgehalten wurde, dies offen zu erklären."

Wieder auf dem Thron.

Vor kaum anderthalb Jahren wurde Mwanga, der jugendliche König von Uganda, mit Hilfe der Araber von seinem Bruder Kalema vom Thron gestoßen. Jetzt kommt die überraschende Nachricht, daß Mwanga in Folge einer glücklichen Gegenrevolution in alle seine früheren Rechte wieder eingesetzt ist.

Dies Ereigniß, welches sich an den Ufern des Victoria-Nyanza abgespielt hat, ist von der größten Wichtigkeit für die Erhaltung des europäischen Einflusses, welcher durch das Fehlschlagen der Expedition Emin Paschas bereits unwiederbringlich verloren schien.

Mwanga hatte während seiner Verbannung Monate lang von der Mildthätigkeit der christlichen Missionäre am südlichen Ufer des ungeheuren Seebeckens gelebt, welche er so schmählich behandelt und deren Schüler er dem Scheiterhaufen überantwortet hatte, ein beschämend demüthigendes Gefühl für den Mann, zugleich aber auch eine heilsame und folgenschwere Lehre für ihn. Mit Hilfe der christlichen Bevölkerung von Uganda wurde die Revolution gegen Kalema und die fanatischen Araber, seine Helfershelfer und Leibgarden, in's Werk gesetzt. So hat Mwanga seinen Thron denjenigen zu verdanken, welche er während seiner ersten Herrschaft auf's Grausamste verfolgt hatte.

Die Revolution ging nicht ohne Blutvergießen ab, denn Kalema und seine arabischen Janitscharen kämpften mit dem Löwenmuthe der Verzweiflung. Sie konnten aber gegen Mwanga nichts ausrichten, denn dieser hatte — außer der Unterstützung der großen, den arabischen Fremdlingen feindlichen Parteien — den Vortheil, daß der englische Händler Stokes ihn und seine Truppen reichlich mit Waffen und Munition versorgte.

Als nun Mwanga im Angesicht seiner Hauptstadt, zum Entscheidungskampfe gerüstet, sein Lager aufschlug, schrieb er Briefe voller Reue an die katholischen und protestantischen Missionäre, in welchen er diese auf das dringendste bat, doch ja wieder nach ihren alten Stationen zurückzukehren und ihr Friedenswerk fortzusetzen; er werde in wenigen Stunden wieder König des Landes sein. Im Tone der Aufrichtigkeit erklärte er feierlich, daß er nie wieder gegen sie schlecht sein werde, er würde eher abdanken, als ihnen jemals wieder mit Härte und Grausamkeit begegnen.

So liegen die Dinge jetzt in Uganda. Nach den neuesten Nachrichten hat Mwanga seine Prophezeiung wahr gemacht und über alle seine Feinde triumphirt. Die Missionäre kehren zurück und der Einfluß der Weißen und des christlichen Elements ist gesichert. Auf wie lange? fragt man sich allerdings. Es ist jedenfalls ein Gebot der Vorsicht, einem Herrscher, wie Mwanga gegenüber, nicht allzu blind auf Versprechungen zu bauen. Doch sein eigenes Interesse ist sicher eine mächtige Triebfeder, und sein eigener Erfolg wird ihn belehren, welch' starke Stütze er an denen gefunden, welche er sich früher in thörichter Verblendung entfremdete.

Inzwischen trifft die Britische Ostafrikanische Gesellschaft Vorbereitungen zum Bau einer Eisenbahn von Mobassa nach dem Victoria-Nyanza. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Uganda in nicht allzu ferner Zeit der Civilisation völlig erschlossen sein, und daß es den festen Punkt bilden wird, von welchem aus die Nacht der Barbarei, welche so schwer über Centralafrika lastet, aus ihren Angeln gehoben werden wird.

— Aus dem Anzeigentheile Berliner Blätter hat Jemand folgende drollige Stilblüthen gesammelt: Offerte: Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung von Käsen Bescheid weiß, bietet sich als solcher an. — Für eine täglich zweistündige Fahrt im Thiergarten wird eine Chaise von einer Dame gesucht, die man je nach dem Wetter auf- und zuklappen kann.—Die Fuhre Besen fahre ich mit 2 Mark 50 Pfennige, wobei der Fuhrmann schon mit darin liegt.—Ein Kutscher, dem sein gräflicher Herr gestorben ist, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen. — Wenn der Buchhalter Herr Wilderer, welcher mir heimlich mit der Miethe ausgerückt, mir nicht binnen zwei Wochen bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen.

— Seltsamer Sport.—Komm Anna, ich habe noch einige Besorgungen zu machen, Du kannst mich begleiten!— Fällt mir gar nicht ein, Du gehst doch nur in Papierläden und frägst wie viel hundert Verlobungsanzeigen kosten!